

Wälder

ENERGIEZEITUNG

UPRESS, Soestor 12, 59635 Lippstadt
ZKZ 86386, P5d9, Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG



Christoph Bie-mann kennt in Deutschland sprichwörtlich jedes Kind. Erwachsenen ist „Maus-Christoph“ mit seinem grünen Shirt ebenso ein Begriff, seit Jahrzehnten steuert er großartige „Sachgeschichten“ zur „Sendung mit der Maus“ bei. Mitten im Sommer hat er sich nun privat eine Pellet-heizung zugelegt.

Seite 7



Die älteste erhaltene Bilanz des Unternehmens, das heute Markus (links) und Thomas Mann führen, stammt von 1939. Der Umsatz betrug damals 80.000 Reichsmark, 16.000 wurden allein für Kraftstoff ausgegeben. Nicht nur die heute von der Firmengruppe MANN genutzten Lkw sind erheblich effizienter geworden.

Seite 9



Kinochef Uli Hüscher im Vorführ-raum des „cinexx“ in Hachenburg. Längst flimmern die neuesten Streifen per Digitaltechnik auf die Leinwände – mit Ökostrom betrieben.

Seite 10

Energiewende: Hier sieht man „MANN Naturstrom“ quasi „bei der Arbeit“. Egal, ob die Ampelanlagen rund um den Bonner Verkehrsknotenpunkt Bertha-von-Suttner-Platz, dessen am oberen Ende der grauen Masten integrierte Beleuchtung zur Nachtzeit oder alles Elektrische im Stadthaus der Bundesstadt im Hintergrund – sämtliches wird mit dem zu 100 Prozent aus regenerativen Quellen gewonnenen Grünstrom aus Langenbach betrieben. Kein Wunder, dass man in der ehemaligen Bundeshauptstadt besonderen Wert auf Nachhaltigkeit legt: hat doch in Bonn das Klimasekretariat der Vereinten Nationen (UNO) seinen Sitz. Gemeinsam mit „MANN Naturenergie“ gelang es den Stadtwerken Bonn sogar, eben jenes Sekretariat als Kunden und für die Belieferung mit „BonnNatur Strom“ zu gewinnen.

Seite 11

Editorial

Liebe Leser,

in den Hochgebirgslagen der Alpen finde ich meinen persönlichen Ausgleich, und so zog es meine Familie und mich in den Sommerferien erneut ins Schweizer Wallis. Unter anderem war das Wildhorn unser Ziel. Mit Pickel, Steigeisen und Seil ging es über den Gletscher, dem Gipfel entgegen.

Erstmalig besuchte ich den Berg vor 30 Jahren. Das Volumen des Gletschers ist enorm geschrumpft, und in breiten Bächen floss das Schmelzwasser unter unseren Füßen zu Tal. Die Szenerie kenne ich aus TV-Dokumentationen über die Gletscherregionen der Welt. Live erlebt, war ich jedoch schockiert.

Auch wenn ich respektiere, dass es die Ansicht gibt, der Klimawandel sei nicht menschengemacht, so ist das Argument der Ressourcenschonung für kommende Generationen unschlagbar. Wir sollten ebenso im Auge behalten, welche Umweltschäden bei der Gewinnung von Öl, Gas, Kohle und Uran angerichtet werden, und an wen wir unser Geld transferieren, wenn wir diese Rohstoffe einkaufen.

An dieser Stelle möchte ich danke sagen, auch im Namen aller unserer Mitarbeiter und deren Familien, dass wir für Sie tätig sein dürfen und Sie mit dem Kauf unserer nachhaltigen und ökologischen Produkte einen aktiven Beitrag zur Ressourcen- und Klimaschutz leisten.

2015 ist das Jahr unseres 90-jährigen Firmenbestehens. 1925 machte sich mein Großvater Emil Mann mit nur 21 Jahren selbstständig und kaufte sich einen Lkw. Sein Vater Robert Mann betrieb eine kleine Drechslerei. Aus dieser Drechslerei wurde später das „Sägewerk Robert MANN OHG“ unter der Leitung von Emils kleiner Schwester Anna und deren Ehemann Ernst Koch.

Wir haben in unserem Familienbetrieb „live“ die Bedeutung des Nachhaltigkeitsprinzips erlebt. Emil Mann transportierte mit seinem Fuhrpark den Basalt, das Eisenerz und das Holz der Region. Basalt und Eisenerz sind inzwischen ausgebeutet und nicht mehr verfügbar. Holz jedoch gibt es nach wie vor, es ernährt weiterhin unsere Mitarbeiterfamilien und die unserer Zulieferer. Es ist doch wunderbar, zu erkennen, dass die 300 Jahre nachhaltiger Waldwirtschaft in Deutschland ein Erfolgsmodell und Konzept für die Welt sind.

Für diese Ausgabe der „Wälder Energiezeitung“ wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und grüße von den Höhen des Westerwaldes mit „Hui Wälder“!

Ihr

Zeit für gute Nachrichten

Im aktuellen Zeitgeschehen sind es oft negative Meldungen, die Schlagzeilen machen. Naturkatastrophen, Terroranschläge und Finanzdebakel lassen nicht selten vermuten, dass tatsächlich „früher alles besser“ war. Nicht jedoch, wenn es um Erneuerbare Energien geht: Auf diesem Gebiet gibt es jede Menge positive, optimistisch stimmende Neuigkeiten zu vermelden.

Da wäre beispielsweise die Nachricht aus dem „Energie-Ausblick 2035“ des Öl-Konzerns BP, dass sich der weltweite Energiebedarf zusehends von den Industrienationen in die Schwellenländer verschiebt. Zunächst einmal scheint dies kein Grund zum Jubeln zu sein. Doch schaut man auf die einzelnen Energiesparten, wird die frohe Botschaft offensichtlich: In ihrer Zukunftsprognose sehen die Autoren der Studie die höchsten Zuwachsraten bei den erneuerbaren Energien. Um 6,9 Prozent jährlich soll deren Anteil an der weltweiten Nachfrage steigen; und diese Nachfrage kommt eben verstärkt aus den Schwellenländern Asiens.

Wettrennen ins Solarzeitalter

TOP 10 bei Zubau und installierter Photovoltaik-Leistung



Umschwung: Noch überwiegen die Industrienationen – wenn es um die Gesamtanzahl bereits verbauter Photovoltaikanlagen geht (links). Bei den Neuinstallationen 2014 (rechts) wendet sich das Blatt bereits: China und Japan belegen die Spitze, Schwellenländer wie Korea und Indien gelangen in die Top Ten.

Quelle: IEA

Insgesamt wird der globale Energiebedarf nach Ansicht der Forscher in den kommenden zwanzig Jahren um beachtliche 37 Prozent ansteigen. Neben der Verfügbarkeit fossiler Brennstoffe könnten derlei Prognosen ein weiterer Motivator für den Ausbau erneuerbarer Energien sein. Zumal in den Schwellenländern

sowohl Wind- und Wasserkraft, als auch Geothermie und Solarenergie an Bedeutung gewinnen.

Wie stark schon jetzt das Interesse an den Erneuerbaren im asiatischen Raum ist, zeigt nicht zuletzt der Besuch einer thailändischen Delegation bei den „Westerwälder Holzpellets“ (siehe Bericht auf Seite 6).

Energiewende global

Die Investitionen in die Ökostromerzeugung ziehen weltweit an, wie aus einem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ hervorgeht. So seien im vergangenen Jahr 270 Milliarden US-Dollar in Nutzung und Ausbau erneuerbarer Stromquellen gesteckt worden.

Damit erzielten Investoren den zweithöchsten Betrag seit Beginn der Erhebung im Jahr 2004. Noch mehr Geld wurde bislang nur 2011 für grüne Elektrizität ausgegeben: 279 Milliarden Dollar waren es damals. Der Öko-Anteil an der gesamten Stromgewinnung sei 2014 weltweit von 8,5 auf 9,1 Prozent gestiegen. Dabei waren China, Japan und die USA die größten Investoren in rege-

nerative Energien.

Fast ein Drittel der Investitionen wurde in China getätigt, wo der Energiehunger groß ist: 83,3 Millionen Dollar, 39 Prozent mehr als im Vorjahr, gaben Geldgeber dort aus. Dass Japan mit einem Betrag von 35,7 Milliarden Dollar nach den Vereinigten Staaten an dritter Stelle steht, überrascht weniger: ringt das vom Reaktorunglück Fukushima betroffene Land doch um seine Stromversorgung, wenn auch kürzlich der erste Reaktor wieder ans Netz ging.

In Europa stehen vor allem Windparks vor den Küsten im Fokus der Investoren: Von den 2014 weltweit für Offshoreparks ausgegebenen 18,6 Milliarden Dollar entfielen beachtliche 16,2 Milliarden auf unseren Kontinent.

Holzvorrat wächst

Die 300-jährige Tradition der nachhaltigen Forstwirtschaft in Deutschland lässt sich auch an den Daten der letzten Bundeswaldinventur, einer regelmäßigen Stichproben-Vermessung, ablesen.

Demnach ist der Holzvorrat angestiegen, was bedeutet, dass

weniger Holz genutzt wurde (87 Prozent) als nachgewachsen ist. Allein bei der Fichte liegen Nutzung und natürliches Absterben 15 Prozent über dem Zuwachs, was jedoch forstpolitischen Zielen und waldbaulichen Erfordernissen wie Bodenpflege und Klimaänderung geschuldet ist.



Zuwachs: Die zuletzt 2011 bis 2012 vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft durchgeführte Bundeswaldinventur ergibt, dass hierzulande mehr Holz nachwächst als geschlagen wird.

Foto: DFWR/Hoelzel

Anteil der Kohlekraft in China sinkt

Ist doch egal, wieviel CO₂ in Deutschland eingespart wird, weil China ohnehin immer mehr Treibhausgase in die Luft jagt? Dieses Argument unterstützt der aktuelle Trend im „Reich der Mitte“ nicht länger.

Von Januar bis April dieses Jahres ist der Ausstoß von Kohlendioxid in China um gut fünf Prozent gesunken, wie eine „Greenpeace“-Berechnung zeigt. Das klingt nicht nach besonders viel – jedoch entsprechen diese fünf Prozent der gesamten Menge an CO₂, die Großbritannien im selben Zeitraum ausgestoßen hat, wie die britische Zeitung „The Independent“ berichtet.

Zu den Ursachen der begrenzten Entwicklung zählen nicht nur Chinas schwächelnde Wirtschaft oder der langsame Strukturwandel zu weniger energieintensiven Branchen. Auch trägt Chinas Umstieg auf saubere Energieformen erste Früchte.

Günstig wie nie

Um im Wettbewerb mit der Konkurrenz bestehen zu können, ist in nahezu allen Branchen eine gegenseitige Anpassung des Preisniveaus unerlässlich. Das gilt auch für die Energiegewinnung.

Vor der dänischen Westküste weht ein besonders günstiger Wind: Bei einer Ausschreibung für das Offshore-Projekt „Horns Rev 3“ bekam kürzlich der

von 32 Prozent gegenüber unserer letzten Ausschreibung im Jahr 2010“, freut sich Dänemarks Klimaschutz- und Energieminister Rasmus Petersen. „Die Offshore-Windenergie ist nicht mehr weit entfernt von der Wettbewerbsfähigkeit mit der konventionellen Konkurrenz.“

Ein Missverständnis um die dänischen Windparks konnte zudem unlängst aufgeklärt werden.



Preisnachlass: Windparks vor der dänischen Westküste liefern günstigen Strom. Foto: Leen/WWF

schwedische Konzern Vattenfall den Zuschlag – für ein Niedrigpreisgebot von 10,31 Cent pro Kilowattstunde, wie das Magazin „Energie & Management“ berichtet. „Das ist ein Rückgang

Windkraftgegner hatten das Gerücht eines Ausbaustops gestreut, das die dänische Regierung jedoch dementierte. 2014 seien überdies mehr Onshore-Anlagen errichtet als abgebaut worden.

Rekord: Erneuerbare machen 34 Prozent der öffentlichen Nettostromerzeugung aus

Aktuelle Zahlen des Fraunhofer Instituts ISE dürften die Behauptungen vieler Windkraftgegner entkräften, dass nur verschwindend geringe Mengen des benötigten Stroms von Windanlagen produziert würden. Sie gehören zur Sparte der erneuerbaren Energien, die jüngst eine hohe Erzeugungsquote bot.

Auswertungen des Instituts zufolge produzierten erneuerbare Energien im ersten Halbjahr 2015 ganze 94,6 Terrawattstunden, was einem Anteil von 34,72 Prozent der Nettostromerzeugung entspricht – so viel wie nie zuvor. Allein 14,86 Prozent entfallen dabei auf Windkraft. Ebenfalls ist laut ISE erwiesen, dass in Deutschland im Jahr 2014 nur etwa fünf Prozent mehr Strom produziert als verbraucht wurden. Im Vergleich etwa zur Lebensmittelherstellung bilden die Elektrizitäts-Überschüsse also eine erfreulich vernachlässigbare Menge.

Spende statt Jubiläumsgeschenks

• Langenbacher Unternehmer helfen, im peruanischen Alto Tiwinza eine neue Schule zu bauen

Ein einsturzgefährdetes Unterrichtsgebäude und eine „sanitäre Anlage“, die man hierzulande als Plumpsklo-Verschlag bezeichnen würde: Die Grundschule in Alto Tiwinza, tief im Hinterland der peruanischen Provinz Satipo, genügte wohl kaum den uns vertrauten Maßstäben. Dennoch besuchen 35 Jungen und Mädchen die Einrichtung, wollen sich die Chance auf Bildung nicht entgehen lassen. Damit der Schulbesuch alsbald unter besseren, sicheren Bedingungen möglich ist, hat die im Westerwald beheimatete Stiftung „FLY & HELP“ die Erneuerung der Schule initiiert. Die Firmengruppe MANN trägt als Spender die Kosten des Baus – und möchte schenkwillige Jubiläums-Gratulanten ebenso dazu bewegen, das ambitionierte Vorhaben zu unterstützen.

„Sollte sich jemand bemüht fühlen, uns zum Jubiläum etwas zu schenken, so sollte er dies nicht tun, sondern dafür sorgen, dass unser Schulprojekt ein Erfolg wird, und es den Kindern vor Ort an nichts mangelt“, lautet die unumwundene Bitte Markus Manns. Denn: „Ein niedriger Bildungsstand ist die Ursache für unglaublich viel Elend und Unterdrückung in der Welt.“ Für die Aktion „Spende statt Geschenk“ habe man, gemeinsam mit „FLY & HELP“-Gründer Reiner Meutsch, gezielt das Vorhaben in Alto Tiwinza ausgewählt. Die ländliche Gemeinde an der Ostseite der Andenkette hatte in den vergangenen Jahren gleich mit mehreren Rückschlägen zu kämpfen, die die lokale Bevölkerung zusehends in die Armut stürzten: Da wären zum einen Anfang dieses

schiedenen Stellen Wassereintritte.

Zum anderen ist 2013 und 2014 der neben dem Kakaoanbau wichtigste Einkommenszweig der Menschen in Alto Tiwinza nahezu abgebrochen: Die lokalen Kaffeeplantagen wurden damals großräumig vom schädlichen Gelbrost-Pilz befallen. Der Ertrag sank drastisch, woraufhin viele einheimische Familien – die meisten von ihnen aus dem Andenhochland emigrierte Bauern – ihre Haupteinnahmequelle verloren. Erwachsene wurden zu Tagelöhnern und Kinder verrichteten vermehrt Arbeit daheim, anstatt die Schule zu besuchen. Hinzu kommt die fortdauernde Belastung durch den illegalen Kokaanbau und Drogenhandel innerhalb der Region, auf Grund dessen die peruanische Regierung seit mehr



Chance: Gerade für Kinder in unterentwickelten Regionen wie dem ländlichen Peru ist Bildung ein hohes Gut.
Foto: Desmarowitz/Welthungerhilfe

dass die Kinder wegen der schlechten Infrastruktur zunehmend in der Schule fehlen. Und das wirkt sich natürlich langfristig negativ auf ihren Bildungsgrad und die sozialökonomischen Möglichkeiten aus.“ Allgemein sei das Schulangebot im Distrikt Pangoa, zu dem Alto Tiwinza zählt, „sehr beschränkt“; oft stehe pro Schule lediglich ein Lehrer für die verschiedenen Bildungsniveaus zur Verfügung. Der „Entwicklungsplan 2008 – 2021“ des Distrikts hat unter anderem eine qualitative Schulbildung für 90 Prozent aller dort lebenden Kinder zum Ziel. Da es an öffentlichen Mitteln mangelt, ist die Umsetzung des Planes insbesondere in abgelegenen Gemeinden jedoch nicht gewährleistet, wie aus einem Bericht von „FLY & HELP“ hervorgeht.

Der Förderumfang für das im Jahr 2016 beginnende Projekt umfasst den Bau eines neuen, soliden Schulgebäudes – bestehend aus einem großen, durch eine Holzwand teilbaren Klassenzimmer, Sanitäreinrichtungen und einer Schulküche – aber auch präventive Maßnahmen, die Schäden durch starke Regenfälle wie Erdbeben und Überschwemmungen in Zukunft minimieren sollen. Dazu gehört die Aufforstung des umliegenden Gebietes mit einheimischen Baumsetzlingen und Gras; ein Beitrag zur nachhaltigen Erholung des Ökosystems, den die umweltbewussten Unternehmer der Firmengruppe MANN ebenfalls sehr begrüßen dürften. „Die Überlegung ist auch, die Schule an einem neuen Standort zu bauen – weg von der Hanglage“, berichtet Reiner Meutsch weiter. Das Vorhaben, für das eine Laufzeit von acht Monaten vorgesehen ist, schließt außerdem die Errichtung eines Schulgartens ein, der das lokale Gemüseangebot erhöhen und den Kindern Zugang zu einer ausgewogeneren Ernährung bieten soll. Als Projektpartner vor Ort steht bereits die Welthungerhilfe fest.

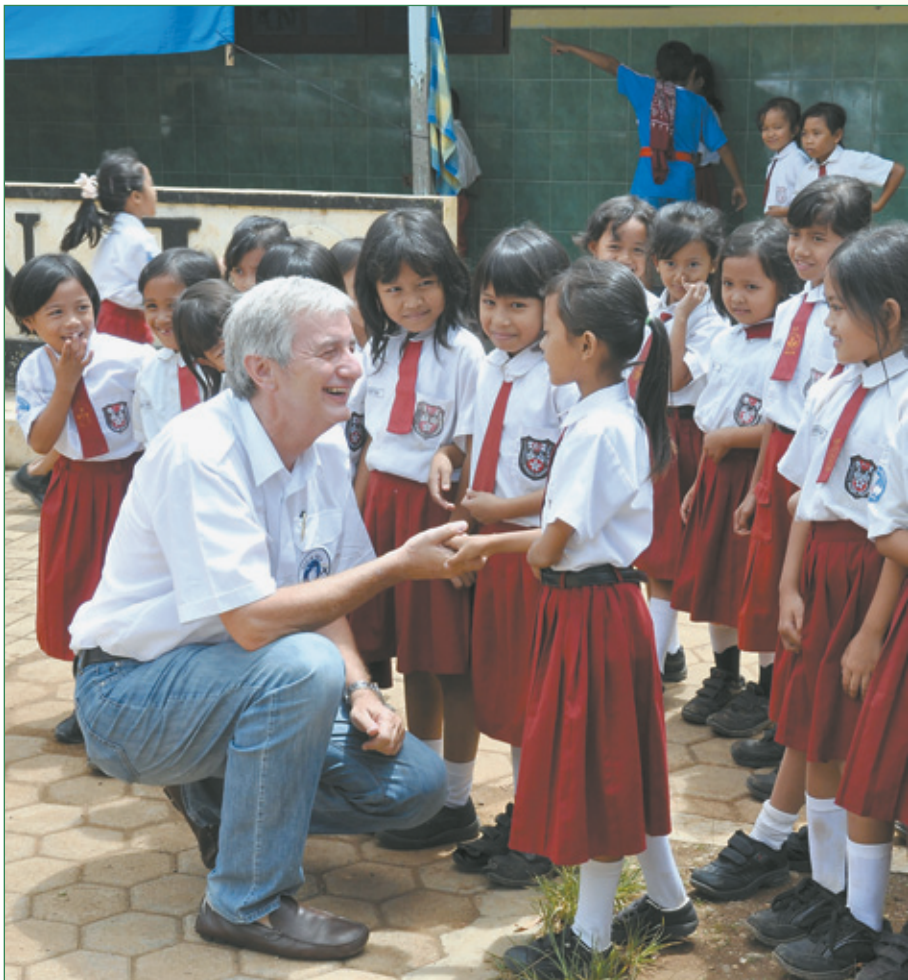
„FLY & HELP“ entstand 2009,

kurz bevor Reiner Meutsch im folgenden Jahr – als frisch gebackener Inhaber einer Privatpilotenlizenz – mit einer Weltumrundung einen lang gehegten Traum verwirklichte. Während dieser mehr als 100.000 Flugkilometer umfassenden Reise fiel der Startschuss für die ersten fünf Hilfsaktionen in Ghana, Indien, Brasilien, Ruanda und Indonesien. Seitdem initiierte, förderte und betreute die Stiftung bereits 60 Schulprojekte mit fortlaufender Erfolgskontrolle; 25 sollen allein in diesem Jahr hinzu kommen. Eine Besonderheit unterscheidet „FLY & HELP“ dabei von den meisten anderen Wohltätigkeitsorganisationen: Jeder gespendete Euro landet direkt vor Ort im Projekt, während jegliche Verwaltungskosten durch das Stiftungsvermögen gedeckt werden. Selbstverständlich ist die Organisation mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet. Für den Bau der Schule in Alto Tiwinza ergeben sich Gesamtkosten von gut 46.000 Euro, wovon „FLY & HELP“ mit 30.000 Euro den Löwenanteil übernimmt. Die Restmittel werden unter anderem von der Partnerorganisation „desco“ und den durch das Projekt Begünstigten, etwa durch das zur Verfügung Stellen des Grundstücks, getragen.

Für seine Stiftungstätigkeit ist der Kropbacher Meutsch, der mit der Übernahme des elterlichen Busunternehmens und als Geschäftsführer eines Reiseanbieters seine Leidenschaft für das Reisen zum Beruf machte, bereits mit dem „Lifetime Award“ des Travel Industry Clubs ausgezeichnet worden. Der größte Antrieb sei für ihn stets, die Kinderarbeit zu bekämpfen: „Kinder werden viel zu viel gerade auch für körperlich schwere Arbeiten in den Familien zu Hause eingesetzt, so dass sie dafür auf die Schule verzichten müssen“, führt der Stiftungsvorsitzende aus. „Ich bin aber der Ansicht, dass jedes Kind ein Recht auf Bildung haben muss. Zumindest die Grundlagen, das Lesen, Rechnen und Schrei-

ben sollen Kinder lernen dürfen. Das ist mir ein ganz persönliches Anliegen, und dafür möchte ich mich aus tiefstem Herzen einsetzen.“ Über die Zusammenarbeit mit der Firmengruppe MANN freut sich der Stifter: „Ich habe Markus Mann vor Jahren als aufrechten, innovativen Westerwälder Unternehmer kennengelernt. Dass Markus und sein Bruder Thomas mit ihren Familien und der Unternehmensgruppe gemeinsam mit uns dieses Schulprojekt in Peru finanzieren, macht mich sehr glücklich, und mein Team und ich sind sehr dankbar dafür.“ Anlässlich einer Feierstunde zum MANN-Jubiläum wird Reiner Meutsch geladenen Gästen Stiftung wie Aktion näher vorstellen.

Michaela Sommer



Hilfe: Reiner Meutsch setzt sich weltweit, wie hier in Indonesien, für Schulbildung ein. Vor fünf Jahren starteten die ersten Projekte.
Foto: FLY & HELP

Jahres aufgetretene, massive Erdbeben, deren Hauptursache in der unkontrollierten Waldrodung umliegender Gebiete und damit einhergehenden Bodenerosionen lagen. Diese Verwerfungen schwächten unter anderem die tragenden Elemente, also die Zementpfeiler der Schule, welche sich in einer ungünstigen Hanglage befindet. Das Dach der Bildungsstätte erlitt zudem an ver-

als 20 Jahren über die gesamte Provinz Satipo den Ausnahmezustand verhängt.

Doch zurück zur Schule: Hier sieht Stiftungsgründer Reiner Meutsch nicht nur auf Grund der geschwächten Stabilität des Gebäudes „absoluten Handlungsbedarf“. Die Abgeschiedenheit der Region bedeute eine zusätzliche Herausforderung: „In Alto Tiwinza besteht die Problematik,

Hier bewirkt Ihr Geschenk Gutes

„Nicht uns sollen die Freunde und Gäste zum Firmenjubiläum beschenken, sondern die Kinder in Peru“, formuliert Markus Mann seinen Wunsch zum 90-jährigen Firmenbestehen. Er und sein Bruder Thomas hoffen auf rege Spenderbeteiligung.

Jeder gespendete Euro fließt direkt in die Projektarbeit nach Alto Tiwinza, doch zunächst muss er seinen Weg auf das folgende Konto finden:

FLY & HELP
Kennwort: Peru 2016
Kontonummer: 5550
Westerwald Bank eG
Bankleitzahl: 573 918 00

Damit eine Zuwendungsbestätigung ausgestellt werden kann, sollten außerdem der Name und die vollständige Anschrift des Spenders auf dem Überweisungsträger vermerkt sein.

MANN-Firmengruppe feiert neun Dekaden voller Innovation und Tatendrang

• Partner wie Mitarbeiter berichten zum runden Geburtstag der Familienunternehmen, wie sie das Miteinander in den letzten Jahren erlebten, was sie noch heute verbindet und welchen Wert Nachhaltigkeit für sie besitzt

90 Jahre ist es her, dass Emil Mann mit einem gebrauchten Lkw, dessen Motor mittels Kurbel angeworfen wurde, einen Fuhrbetrieb ins Leben rief. Bei einem einzigen Laster blieb es selbstredend nicht: Mit dem Transport von Eisenerz machte Emil Mann sich einen Namen, es folgte der Einsatz in Basaltsteinbrüchen. So setzte der Großvater der beiden heutigen Eigentümer der Firmengruppe MANN den Grundstein einer beeindruckenden wie familiär geprägten Erfolgsgeschichte.

Über das runde Jubiläum freuen sich neben den Mitarbeitern der Langenbacher Firmengruppe (siehe unten) auch zahlreiche andere Wegbegleiter. „Mir ist Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Verantwortung für Menschen und unsere Welt wichtig. Das Familienunternehmen Mann steht für diese Werte mit seinen Produkten“, meint etwa Nicolaus Graf Hatzfeld. Als prominente Kundin von „MANN Strom“ outet sich hingegen Isabella Gräfin Dönhoff. „Ich nutze den Ökostrom von ‚MANN Naturenergie‘, weil Nachhaltigkeit zu Hause anfängt“, betont die Adelige.

Das gesellschaftliche Engagement der Firmengruppe im Westerwald, aber auch darüber hinaus lobt außerdem Reiner Meutsch, Gründer der Stiftung „FLY & HELP“ aus Kropbach: „Familie MANN zeigt seit mehr als 90 Jahren Verbundenheit und Verantwortung für die Region“, so Meutsch. „Seit 2010 fördert und unterstützt die Familie MANN unsere

Bildungsprojekte in aller Welt. Dafür bedanke ich mich auch im Namen der Kinder in den Schwellenländern, die davon partizipieren.“ Gemeinsam mit der Stiftung finanzieren die Langenbacher Energie- und Speditionsunternehmen ein Schulprojekt in Peru; statt Jubiläumsgeschenke bitten Markus und Thomas Mann um eine Spende zugunsten der Aktion.

Neben Spenden trägt MANN Naturenergie überdies mit wertvoller Fachkenntnis zu ökologisch sinnvollen Entwicklungen in Lateinamerika bei, wie Matias Baumgart, Geschäftsführer des argentinischen Pelletherstellers „LIPSIA“, bekräftigt: „Nachhaltigkeit kennt keine Grenzen, auch keine geographischen! Deshalb ist die Firma MANN seit zehn Jahren auch in Südamerika, in Argentinien, mit Projekten und Unterstützung dabei!“, so der junge Unternehmer. Auf Seite 6 wird die spannende Kooperation näher vorgestellt.

Zum runden Geburtstag des

Wäller Unternehmens meldet sich außerdem ein weiterer Vertreter des heimischen Adels zu Wort: „An Markus Mann bewundere ich, dass er früher als andere den Zusammenhang von Energienutzung und Klimawandel nicht nur erkannt hat, sondern auch energischer als andere dadurch sein Leben und Wirken gestaltet“, sagt Hermann Graf Hatzfeld, der einst selbst als „Öko-manager des Jahres“ ausgezeichnet wurde und als langjähriges Mitglied im Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung tätig ist.

Ebenso ist man in unserem Nachbarland, der Schweiz, vom Familienunternehmen in Langenbach überzeugt. „Know-how in erneuerbaren Energien ist Deutschlands jüngster Exportartikel – auch von ‚MANN Naturenergie‘“, findet beispielsweise Urs Brodmann, Vorstandsmitglied der First Climate (Schweiz) AG, die Investitionen im Bereich erneuerbarer Energien vorantreibt.

In der ersten „Wäller Energiezeitung“ berichteten wir außerdem über die schweizerische Alpenhütte „Cabane de Tracuit“ im Kanton Wallis, in der 2013 die höchste Pelletheizung der Welt installiert wurde – natürlich von MANN. Zudem wurde im nahen Ort Anzère eine Fernwärmeheizung gebaut. Für dieses Großprojekt gründete Markus Mann 2010 eigens die Firma „Chauffage Bois Energie Anzère“. Staatsrat Jean Michel Cina, Vorsteher des Departements für Volkswirtschaft, Energie und Raumentwicklung, meint: „Sol-



Gemeinsam: Wenn dieser Tage auch vermehrt der Vergangenheit gedacht wird – die Mitarbeiter der Firmengruppe MANN tun täglich ihr Bestes, um den Familienunternehmen gleichwohl eine glänzende Zukunft zu bescheren.
Foto: Schmalenbach

che Projekte sind sehr interessant, da sie Walliser Holzressourcen verwerten. Das zeigt, dass das Wallis die erneuerbaren Energien als eine zukünftige Lösung betrachtet. Die beiden Anlagen sind, sowohl von ihrer Größe, als auch von ihrer Konzeption, sehr unterschiedlich. In Anzère geht es um eine Fernwärmeheizung und in Tracuit um einen Holzhofen einer Berghütte. Das zeigt, dass die Pelletheizung eine effiziente Lösung in verschiedenen Situationen bietet.“

Einen anderen Vorteil der Zusammenarbeit mit der Firma MANN sieht indes Fritz-Otto Klotz, Vorsitzender der Haubergsgenossenschaft Daaden: „Wir konnten früher das Restholz, wie zum Beispiel Astmaterial oder Endstücke, nicht verwerten. Es blieb im Wald

liegen oder musste aus ökologischen Gründen teuer entsorgt werden. Mit Hilfe von ‚MANN Naturenergie‘ wird dieses Holz aus der Region nun für eine umweltfreundliche Energiegewinnung genutzt. Damit ergeben sich wirtschaftliche Vorteile für alle Beteiligten.“ „Wir sind begeistert, dass unsere naturbelassenen Sägespäne zu hochwertigen Pellets verarbeitet werden!“, freuen sich gleichfalls Ulf und Oliver Hassel, Geschäftsführer der „Holzindustrie Hassel GmbH“ aus Stockum-Püschchen, deren Späne, zu „Westerwälder Holzpellets“ gepresst, eine nützliche Verwendung finden.

Ebenfalls um die sinnvolle Verwertung von „Rohstoffen“ ging es Manfred Pfeifer bei der Zusammenarbeit mit MANN. Sein Kölner

Traditionsunternehmen „Pfeifer & Langen“ gehört zu den größten Zuckerherstellern Europas, setzt sich aber auch für Nachhaltigkeit und Naturschutz ein: „Die Idee der Bricketierung von Pferdedung brachte mich mit Markus Mann in Verbindung“, berichtet Pfeifer. „Schließlich führte die Entwicklung zum hochwertigen Brennstoff und meinem Engagement bei den Westerwälder Holzpellets. Mit Interesse begleite ich die spannende Alternative für nachhaltiges Wirtschaften als Mitgesellschafter.“

Mit so viel Zuspruch von Mitarbeitern, Partnern und Freunden kann das Langenbacher Unternehmen den nächsten 90 Jahren voll Zuversicht und gewohnt ausgeprägtem Schaffensdrang entgegenblicken.



Erfreut: Über den Transfer von Energie wissen in die Schweiz freut sich Urs Brodmann von „First Climate“.



Grün: Isabella Gräfin Dönhoff nutzt grünen „MANN Strom“ in ihren eigenen vier Wänden.



Effizient: Staatsrat Jean-Michel Cina begrüßt die Entwicklung des Fernwärmeprojekts im Walliser Ort Anzère.



Fair

„Ich war immer gern hier, immer! 40 Jahre. Davon bin ich 27 Jahre lang LKW gefahren, vier-einhalb Millionen Kilometer. Dann kam ich ins Magazin und in die Werkstatt: Ich war sozusagen Mädchen für alles (schmunzelt). Mir hat immer gut gefallen, dass man fair behandelt worden ist. Der Seniorchef war wie ein Vater für mich.“ Jürgen Hass, ehemaliger Lkw-Fahrer und Werkstattmitarbeiter



Beständig

„Das Arbeitsklima ist perfekt, auf jeden Fall; sonst wäre ich nicht schon so lange hier. Zwölf Jahre werden es bei mir jetzt. Das Containerfahren ist nicht gerade leicht und Heimweh darf man nicht haben, denn man fährt quer durch Deutschland und manchmal auch nach Frankreich, ist dann eine Woche lang weg. Aber am Freitag geht es wieder gemütlich nach Hause und das passt dann schon.“ Hartmut Pötzsch, Containerfahrer im Fernverkehr



Frei

„Es macht besonders viel Spaß, in einem jungen, dynamischen Team zu arbeiten, und in einer innovativen Firma seiner Tätigkeit nachzugehen. Mir persönlich lässt das Unternehmen viel Freiraum zur Entfaltung.“ Jörg Thielmann, Leiter Finanzen und Controlling



Neu

„Das Tolle an unserem Unternehmen ist, dass es familiär zugeht, überschaubar ist, und man immer wieder, jeden Tag etwas Neues erlebt.“ Thomas Mann, Eigentümer der Spedition Mann



Nett

„Warum man gerne bei MANN arbeitet? Ganz einfach: weil alle so nett sind im Kollegenkreis!“ Maggie Vierschilling, Speditionskauffrau



Gerne

„Man kennt hier jeden, und ich habe eine sehr abwechslungsreiche Arbeit – das ist für mich das Schöne an der Firma MANN. Ich arbeite gerne hier!“ Willibald Köhler, Betriebsleiter Kraftwerk



Besonders

„Ich war 45 Jahre lang hier, man hält in guten wie in schlechten Zeiten zusammen. Drei Generationen habe ich miterlebt, wurde angestellt bei Emil Mann, dann kam Kurt Mann, und zuletzt war der Thomas Mann mein Chef. Als Bürokaufmann habe ich angefangen und wurde dann praktisch zum Disponenten ‚erzogen‘. Alle Chefs haben dieselbe Philosophie gelebt, was schon Besonderes ist. Die Arbeit bei MANN würde ich auf jeden Fall der in einem Konzern vorziehen, wo ich nur eine Nummer bin.“ Uwe Knautz, ehemaliger Speditionsdisponent



Überzeugt

„Ich lebe das Energie-Thema, es ist für mich auch Überzeugung, nicht nur Job. Als ich selbst vor 13 Jahren gebaut habe, habe ich direkt eine Pelletheizung installiert. Außerdem wohne ich hier im Ort, habe einen Arbeitsweg von 800 Metern – besser geht es nicht.“ Peter Renz, Mitarbeiter Pelletanlage und Fahrer der Dampfmaschinen



Querbeet

„Ich übe meinen Beruf gern aus. Er ist sehr vielfältig: Wir fahren Radlader, führen Instandhaltungen durch... da fällt alles Mögliche an, querbeet. Maschinenkenntnisse muss man schon haben, allein für die Reparaturen, und man muss die Instandhaltung verstehen. Das ist ein langer Lernprozess, der aber Spaß macht.“ Marvin Kempf, Pelletierer



Stolz

„Wir arbeiten für die Umwelt! Das Engagement für die nachhaltige Energie ist mir wichtig. Ich bin stolz darauf, und es ist eine Motivation für mich, weiter in dem Beruf zu bleiben, ein Teil davon zu sein. Schön ist auch, dass meine Tätigkeit nicht durch Maschinen zu ersetzen ist. Die Pelletpresse kann nicht von alleine laufen, da sich der Span hin und wieder ändert und man nachregeln muss. Das wird ein Computer nicht hinkriegen.“ Thomas Limbach, Anlagenführer im Pelletwerk



Begeistert

„Mich begeistert der unheimlich abwechslungsreiche Arbeitsplatz, den ich habe. Kein Projekt ist gleich, es gibt eine enorme Vielseitigkeit: Man ist in ganz vielen Bereichen unterwegs, das ist das Tolle. Ich kann mich selbst verwirklichen in meinem Beruf.“ Daniel Rahn, Projekt-Ingenieur



Super

„Man wird hier als Mitarbeiter und vor allem auch als Mensch geschätzt, ist nicht wie bei manch anderer Firma nur eine Nummer. Ich bin glücklich über meine super Kollegen und das tolle Betriebsklima.“ Stefan Schulze, Containerzugfahrer im Nahverkehr



Gefragt

„Ich habe mich initiativ beworben, seit Februar dieses Jahres arbeite ich erst hier. In erster Linie bin ich eingestellt für den Vertrieb Strom, aber man wird in alle möglichen Projekte eingebunden, und das ist einfach klasse. Man macht nicht jeden Tag nur eine Sache, sondern kann sich vielfältig einbringen, jede Meinung ist gefragt. Ich kann alles ausprobieren, jeden Vertriebsweg testen und so mein Arbeitsfeld auch ein Stück weit nach meinem Dafürhalten gestalten.“ Marco Lenz, Vertrieb Strom



Lange

„Ich war 41 Jahre hier, und es war eine verdammt schöne Zeit. Bis heute noch kann man immer mit Sorgen und Nöten direkt zum Chef kommen und ein persönliches Gespräch suchen. Seit kurzem bin ich Rentner, bleibe der Firma aber verbunden. Logisch – wenn man irgendetwas so lange war, will man nicht mehr woanders hin.“ Johannes Schneider, ehemaliger Lkw-Fahrer

Ideen stehlen? Aber gerne!

- Unternehmen profitieren weltweit von deutschem Wissen rund um Pellets und grünen Strom

Der Abstecher in den Westerwald sei eine recht spontane Idee gewesen, erklärt Pornpannee Srisutam. Die Projektleiterin der Deutsch-Thailändischen Außenhandelskammer begleitet 33 Thailänder nach Deutschland und in die Niederlande: „Eigentlich wollten wir an unserem ersten Tag die Möbelmesse ‚interzum‘ in Köln besuchen. Nachdem wir allerdings von ‚Westerwälder Holzpellets‘ erfahren haben, änderten wir unseren Plan und fuhren direkt nach der Landung am Frankfurter Flughafen nach Langenbach.“

Das Ziel des Besuchs bei den „Westerwälder Holzpellets“ sei es, Vor- und Nachteile der Herstellung von Holzpellets zu erfassen. Auch von der Rolle von „MANN Naturenergie“ als Windkraft-Pionier im Westerwald erfahren die wissbegierigen Gäste. „Insgesamt ist der Trip sehr ergiebig; Herr Mann ist sowohl was technische als auch wirtschaftliche Perspektiven angeht sehr bewandert“, lobt Projektleiterin Srisutam. Ebenso begeistert zeigen sich die Teilnehmer der Studienreise: „Vom massiven Stammholz bis zum dünnen Ast aus der Baumpflege, hier wird alles verwertet. Wir können viel lernen!“, meint etwa Professor Songkrod Jarusombuti, der als Holzspezialist im Department of Forest Products der Kasetsart University in Bangkok tätig ist. Andere, wie Professor Kamron Pitaks vom PSU Business Incubation Center in Songkhla, interessieren sich indes vermehrt für die wirtschaftlichen Eckdaten der Stromerzeugung: Nach zehn bis 15 Jahren, so vernehmen die Asiaten, haben sich die Kosten für eine Windkraft- oder Photovoltaikanlage amortisiert.

Die Delegation informiert sich in Langenbach über diejenigen Energiequellen, die ihre Hei-

mat Thailand unabhängig von Energieimporten machen und zugleich die Lebensgrundlagen für kommende Generationen sichern können. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Pelletproduktion und dem Prinzip der nachhaltigen Waldwirtschaft. Mit Bewunderung lauscht man den Ausführungen darüber, dass diese Wirtschaftsform in Deutschland seit nunmehr 300 Jahren erfolgreich praktiziert werde. Markus Mann erklärt den Besuchern Nachhaltigkeit mit einer einfachen Faustregel: „Nicht mehr einschlagen als nachwächst, ist die Losung.“



Neuland: Für sein Pelletwerk bekam Argentinier Matías Baumgart Hilfe aus Langenbach.

tionen und zukünftige Geschäftsmöglichkeiten erfahren.“

Bereits umgesetzt hat man das Pellet-Wissen aus Langenbach an einem noch weiter entfernten Ort als Thailand, allerdings in Richtung Westen: Im argentinischen Puerto Esperanza

siert waren. „MANN Naturenergie“ war eines der von uns besuchten Unternehmen und das einzige, mit dem sofort eine Zusammenarbeit entstand – dank des Unternehmegeristes und der Offenheit von Markus Mann!“, klärt Matías Baumgart auf. Von

weiden aufgeforstet und schlägt nicht mehr Holz ein, als der eigene Wald hergibt. Von der Baumsamenernte über die Jungpflanzenzucht, die Waldwirtschaft, die Sägeindustrie, bis hin zum fertigen Türsystem bleibt bei dem Unternehmen mit deutschen Wurzeln alles in einer Hand.

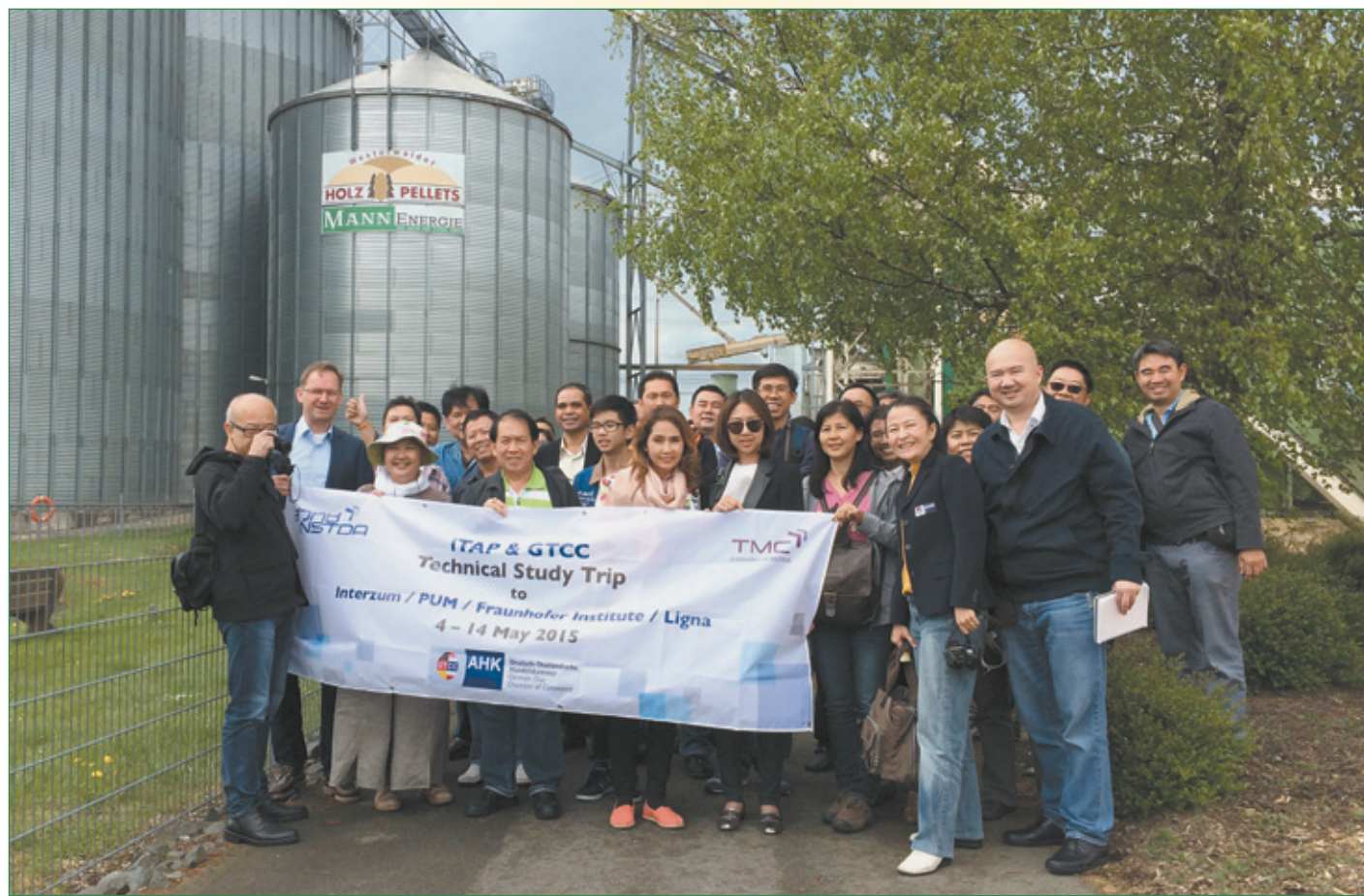
Die Firma engagiert sich außerdem sozial: So unterschrieb der Geschäftsleiter etwa den „UN Global Compact“, einen Vertrag zwischen den Vereinten Nationen und dem Unternehmen, der dieses zu nachhaltigem und sozialverträglichem Wirtschaften auffordert. Der Möbel- und Pellethersteller unterstützt zudem Schulen und das lokale Krankenhaus. Darüber hinaus unterhält „LIPSIA“ eine eigene Feuerwehr; ein durchaus sinnvoller Schritt für ein Unternehmen der Holzindustrie.

Ihre Pellets vermarktet die Firma am Nordzipfel Argentiniens, unweit der berühmten Iguazu-Wasserfälle, regional. „Vor ein paar Jahren exportierten wir Pellets nach Europa, heute verkaufen wir unsere gesamte Produktion in Argentinien. Die Kosten für die Exportlogistik sind sehr hoch, außerdem gibt es hier in unserer Region sehr viel Bedarf an erneuerbaren Energien“, unterstreicht Matías Baumgart. Mittlerweile erwärmen 80 Prozent der Hotels an den Iguazu-Fällen ihr Betriebswasser und befeuern ihre Poolheizungen mit Holzpellets von „LIPSIA“.

Markus Mann freut sich schon auf die zukünftige Zusammenarbeit mit den Argentinern: „Ein zweites Pelletproduktionsprojekt unter Beteiligung aus dem Westerwald ist derzeit in gemeinsamer Vorbereitung“, verrät der Kopf von „MANN Naturenergie“. Ländergrenzen zu überwinden, ist für den Pellet-Pionier aus Langenbach fast zur Tradition geworden. So ist er auch im Schweizer Alpenort Anzère aktiv, wo der „MANN-Naturenergie“-Ableger „Chauffage Bois-Energie Anzère“ 2010 mit dem Bau einer Pellets-Fernheizzentrale begann (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete). Und keine 40 Kilometer entfernt thront in der Berghütte „Cabane de Tracuit“ die höchste Pelletheizung der Welt.

Man sieht also: Wissen aus Deutschland rund um die „Erneuerbaren“ – und speziell aus Langenbach bei Kirburg im Westerwald – ist ein wahrer Exportschlager.

Michaela Sommer



Erkundung: Während ihrer Studienreise nach Europa besucht eine Delegation aus Thailand die „Westerwälder Holzpellets“ und nimmt nützliches Wissen mit nach Hause.

„Erstaunlich wach und aufmerksam nach der langen Reise, haben sich die Gäste informieren lassen“, lautet Manns Eindruck im Nachgang zur Betriebserkundung. Erfreut zeigt sich der Unternehmer angesichts der Tatsache, dass Teilnehmer der Gruppe in Deutschland Maschinen und Ingenieurleistung einkaufen wollen. Es sei ein Beweis dafür, dass Deutschland in der Welt als das „Land der Energiewende“ gelte, man auf Deutschland schaue.

Angst vor Industriespionage hat man in Langenbach nicht, im Gegenteil: „Gerne dürfen Sie mit Augen und Ohren stehlen. Ich freue mich sogar darüber!“, gibt Markus Mann den Thailändern zum Abschluss mit auf den Weg. „Das Thema Holzpellets ist neu für thailändische Unternehmen, die tatsächliche Nachfrage kommt aus Europa“, betont Pornpannee Srisutam. „Wir möchten von renommierten Herstellern daher alles über Produktionsbedingungen, Herausforderungen, Investi-

leitet Matías Baumgart die Geschäfte des holzverarbeitenden Unternehmens „LIPSIA“. Der Name entspricht der spanischen Übersetzung von Leipzig, von dort wanderte Baumgarts Urgroßvater Curt Berger 1890 mit gerade einmal 21 Jahren ins ferne Argentinien aus. Im Jahr 1936 gründete Berger „LIPSIA“, sein Sohn Claudio Baumgart schließlich wandte sich in den späten sechziger Jahren der Holzverarbeitung zu und begann mit der Aufforstung. Inzwischen bewirtschaftet die Firma eine Fläche von 5.000 Hektar.

Doch wo und wann kommen die „Westerwälder Holzpellets“ bei dieser Auswanderergeschichte ins Spiel? „Vor zehn Jahren hatten wir noch keinerlei Erfahrung mit erneuerbaren Energien, und wir wollten anfangen, uns in diese Richtung zu entwickeln. Aus diesem Grund haben wir eine Reise durch Europa unternommen und Firmen besucht, die auf diesem Gebiet speziali-

dem Zeitpunkt an habe man eingefangen, zusammen zu arbeiten. Beispielsweise wurden „LIPSIA“-Mitarbeiter bei „MANN Naturenergie“ ausgebildet, und Betriebsleiter Swen Wenzel war zwei Wochen lang vor Ort in Puerto Esperanza. „Das Beste, was aus dieser Zusammenarbeit entstanden ist“, resümiert der „LIPSIA“-Chef, „ist neben der guten geschäftlichen Beziehung und der positiven Ergebnisse vor allem die Freundschaft, die wir heute mit der gesamten Familie Mann haben.“

Dass der Ingenieur Baumgart großen Wert auf Nachhaltigkeit legt, sieht man an einem Alleinstellungsmerkmal seiner Firma: Sie ist der erste und bislang einzige Sägewerksbetrieb in Argentinien mit FSC-Zertifizierung. Dahinter verbirgt sich der „Forest Stewardship Council“, dessen Überprüfung sicherstellt, dass der Forst nach ökologischen und sozialen Kriterien bewirtschaftet wird. Zudem hat „LIPSIA“ Vieh-



Kooperation:

Die österreichische Firma „ÖkoFEN“ baut vor allem Pelletheizungen. Der argentinische Holzverarbeiter „LIPSIA“ vertreibt die „ÖkoFEN“-Heizkessel in dem südamerikanischen Land, seit er selbst Pellets herstellt – mit Unterstützung von „MANN Naturenergie“. Ein weiteres Beispiel für das internationale Engagement der Langenbacher. „ÖkoFEN“-Chef Herbert Ortner: „Für die großartige Zusammenarbeit, die bis heute andauert, bin ich sehr dankbar.“

„Heute sind uns diese Themen wichtig“

• „Sendung-mit-der-Maus“-Filmmacher Christoph Biemann heizt seit neuestem privat mit Pellets

Sein Publikum kennt ihn nur als „Maus-Christoph“. Sein charakteristisches grünes Shirt und eine offenbar unstillbare Neugierde sind den Eltern der kindlichen Zuschauer ebenso ein Begriff. Der Autor und Regisseur der „Sendung mit der Maus“ behandelt heute andere Fragestellungen als zu Beginn der „Sachgeschichten“. Darüber und über seine neue Heizung sprach Christoph Biemann mit Uwe Schmalenbach.

Man kann Ihnen gratulieren: Sie haben sich mitten im Sommer bei heißen Temperaturen eine neue Heizung zugelegt – eine mit Pellets befeuerte, richtig?

Ja, ich habe seit letzter Woche eine Pelletheizung, die auch eine Solarkomponente hat. Wegen der Solarthermie freue ich mich natürlich auch im Sommer über eine neue Heizung – und jeden Sonnestrahl! (lacht) Ich denke aber, dass ebenso im Winter die eine oder andere Kalorie durch Sonnenenergie gewonnen werden kann.

Was war der Grund, dass Sie in neue Heizungstechnik investiert haben?

Wir hatten eine ältere Heizung, die vor allen Dingen nicht mehr vernünftig regelbar war. Wenn wir beispielsweise im Wohnzimmer den Kamin gefeuert haben, dann hat der Thermostat die Heizung ausgeschaltet und in den anderen Räumen wurde es kalt. Da wollten wir eine bessere Regelungsmöglichkeit haben. Das Problem hätte man natürlich auch anders lösen können, aber wir haben uns entschieden, das Heizungsthema gleich richtig anzugehen. Allerdings war es am Ende nicht so leicht, wie meine Frau und ich sowie Herr Buchen, der die Anlage installiert hat (Anm. d. Red.: Gemeint ist Heizungsbauer Philip Buchen aus Wissen/Sieg), es uns vorgestellt hatten.

Was ist das Problem gewesen?

Wir wohnen im Wald, und hier können die Pellets nicht mittels Silofahrzeug in einen Tank geliefert werden. Stattdessen nehmen wir Sackware und füllen

die Pellets daraus in einen Speicher um, den wir extra gebaut haben. Das ist so ein kleines „Gartenhaus“, wo wir die Pellets reinkippen müssen – das ist nicht ganz so komfortabel, wie wir es uns gedacht hatten, aber dennoch freuen wir uns sehr, dass wir nun mit Pellets heizen. Und wir riechen es übrigens gerne: Wenn die Pellets verbrannt werden, kommt aus dem Kamin ein angenehmer Geruch, muss ich sagen.

Wieso haben Sie überhaupt entschieden, eine Pelletheizung zu nehmen?

Es fing ja damit an, dass ich mich für die „Sendung mit der Maus“ interessiert habe, was an diesen Pellets nur dran ist (Anm. d. Red.: Christoph Biemann drehte eine „Sachgeschichte“ über deren Herstellung bei den „Westerwälder Holzpellets“; die „Wälder Energiezeitung“ berichtete). Ich habe immer gedacht, wenn ich Scheitholz in den Ofen werfe, dann brennt das ja auch wunderbar. Warum soll ich also stattdessen Pellets verfeuern, zumal für deren Herstellung schließlich Energie aufgewandt wird? Und ein Pellet ist ja eher etwas „Künstliches“, wächst nicht so in dieser Form. Das war mein Gedankengang damals. Dann habe ich aber bei der Recherche erfahren, dass der Wirkungsgrad, also das, was aus dem Holz herausgeholt wird an Wärmeenergie, bei Pellets ungleich höher ist als bei Scheitholz – das hat mich überzeugt, und darum wollten wir nun auch privat eine Pelletheizung haben!

In Ihrem Fall ist demnach genau eingetreten, was die „Sendung mit der Maus“ beabsichtigt? Nämlich, dass die „Sachgeschichten“

zum Nachdenken über ein Thema einladen, Antworten gefunden werden und vielleicht sogar noch eine Handlung folgt?

Ja, genau so!

Ist Ihre Arbeit an den „Sachgeschichten“ insgesamt der Grund, dass Sie sich sehr stark mit Energie-

gefunden werden können und aus einer Naturfaser bestehen). Das fand ich toll! Aber ich denke, dass die „Maus“ immer wieder Energiethemen aufgreift, liegt ebenso daran, dass unsere Zuschauer ganz stark interessiert sind an diesen Themen.

Haben Sie eine Idee, warum das so ist?

Kinder merken, dass



Interessen: Nicht allein seine eigenen Ideen nutzt Christoph Biemann als Aufhänger für neue „Sachgeschichten“: In hohem Maß sind es die Zuschriften der Zuschauer.

themen auseinandersetzen? Sie haben ebenso schon etwas zu Wärmepumpen oder einem neuartigen Dämmstoff gemacht.

Nun, das liegt nicht nur an mir. Mich persönlich interessiert das Gebiet sicherlich auch sehr stark. Ich finde es einfach spannend, dass man zum Beispiel aus den Bällchen am Strand einen hervorragenden Dämmstoff machen kann (Anm. d. Red.: Gemeint sind die so genannten „Neptunbälle“, die rund ums Mittelmeer

Umwelt ein Thema ist, die Energiewende. Für viele Kinder sind diese Stichwörter erstmal angstbesetzt. Man denkt: „Äh, bald müssen wir ohne Öl leben – was machen wir dann? Wie wird sich unser Leben verändern?“ Diese Veränderungen betreffen uns als Erwachsene nicht mehr so stark, nicht so lange, wie die heutigen Kinder! Das sind Zukunftsthemen, die also speziell für Kinder interessant sind. Und da greife ich eben auch Aspekte auf, die positiv ausfallen. Dass man etwa zeigt, es geht nicht alles den Bach runter, es ist nicht alles negativ – im Prinzip gibt es viele Möglichkeiten, die Energiewende zu bewältigen. In vielen Facetten, seien es Algenforschungen, Pellettechnologie, Solarthermie, Photovoltaik, Windkraft. Und es sind zugleich alles Themen, die wir schon einmal im Fernsehen behandelt haben und die positiv sind in der Aussage, dass uns Energie auch in Zukunft zur Verfügung steht. Vor kurzem lief die „Erdöl-Maus“ als Wiederholung, eine Sendung, die schon 23 Jahre alt ist, aber dennoch weiter aktuell. Sie macht klar, dass Erdöl eigentlich viel zu schade ist, um es mit Autos zu vergurken oder in der Heizung zu verbrennen. Die Sendung zeigt, dass Erdöl eine ganz wichtige Funktion hat für Kunststoffe, Arzneimitteln, Kosmetik – und darum zu wertvoll ist als Treibstoff.

Ihr Anspruch an die „Sachgeschichten“ ist es nicht allein, zu informieren, sondern den Kindern zugleich Angst vor der Zukunft zu nehmen?

Es geht genau darum, zu zeigen, dass man das alles machen, bessere Lösungen der Energieversorgung finden kann. Das ist das eine. Das andere aber ist der Hinweis, dass man die vorhandenen Chancen dann auch ergreifen muss!

Sie sind bereits seit 1972 Autor und Regisseur für die „Maus“. Hat sich in der langen Zeit Ihrer Arbeit das Themenspektrum dahingehend verändert, dass die Sendung heute insgesamt stärker zukunftsweisend ist?

Zukunftsweisend will ich nicht sagen, aber die Fragestellung sind anders geworden, das stimmt. In den 70er-Jahren haben wir gezeigt, wie ein Löffel gemacht wird oder ein Ball. Heute interessiert die Kinder noch immer, wie ein Löffel gemacht wird, und wir zeigen das weiter. Doch es sind Fragestellungen hinzugekommen, zum Beispiel: Was wird aus einer Plastikflasche, wenn sie ausgetrunken ist? Was wird aus einer leeren Dose oder Batterie? An solche Themen hat man in den 70er-Jahren überhaupt nicht gedacht! Das hat sich einfach niemand gefragt. Heute sind uns diese Themen wichtig, und das ist gut so.

Könnte man sagen, dass die „Maus“ daher ein Stimmungsbarometer ist, welche Zukunftsfragen die Gesellschaft gerade besonders relevant findet?

Genau. Wir bekommen sehr viele E-Mails, von Kindern wie Erwachsenen oder von Erwachsenen, die im Namen ihrer Kinder schreiben – und die alle entsprechende Ideen einbringen.

Ist es Ihr Eindruck, dass Kinder heute neugieriger sind als früher?

Das würde ich so generell nicht sagen. Sie sind neugieriger auf Umweltthemen, Energiefragen. Sie sind vor allen Dingen besorgter, was die Zukunft angeht.

Betrifft das nur die Kinder oder denken Sie, dass die Erwachsenen sich wegen der Zukunft ebenfalls mehr sorgen? Sie treten außerhalb der Maus mit Experimentier-Shows vor Erwachsenen auf, etwa bei der „Nacht der Wissenschaft“: Was beobachten Sie dabei?

Natürlich, die Sensibilität für solche Themen, Umwelt-, Energiefragen hat zugenommen. Da müssen wir gar nichts mehr tun. Meiner Meinung nach sind Auseinandersetzungen um diese Themen, wie etwa Windkraft, wichtig, und die Argumente aller Seiten verdienen eine Beleuchtung, die über den „lokalen Teller“ hinausgeht! Besorgnisse muss man natürlich ernst nehmen – doch dann muss man auch sagen: Ja, wenn wir vor Ort keine Windkraft haben, zum Beispiel im Westerwald, dann muss halt woanders oder auf andere Art die Energie gewonnen werden. Aus Braunkohle Energie zu gewinnen, ist für den Westerwälder natürlich nett, weil er dann keine Windräder vor der Nase hat, aber mit der Braunkohle ist einerseits ein enormer CO₂-Ausstoß verbunden. Und die Menschen, die für den Braunkohleabbau in anderen Regionen umgesiedelt werden müssen, finden das sicher auch weniger nett.



Themen: Zukunftsfragen wie die Energiewende oder andere Umweltaspekte beschäftigen die Kinder und die „Maus“. Im Juli gab es ein Baum-Spezial, für das Christoph Biemann (rechts) die Baumschule von Christoph Dirksen besucht hat. Fotos: WDR/Delta TV

In Langenbach erklingt „Glück auf!“

• „MANN“ und die „Knappenkapelle“ haben den Niedergang des Bergbaus gemeinsam durchgestanden

Am 26. März 1965 ist es soweit: Mit der Schließung der Erzgrube Füsseberg in Biersdorf geht die jahrhundertlange Geschichte des Bergbaus im Siegerland zu Ende. Und die Bergleute, die sich jahrelang unter Tage den Rücken krumm gemacht haben? Bekommen je zwei Flaschen Bier und eine Bockwurst zum Abschied. Spediteur Emil Mann wendet sich fortan dem Basalttransport zu, zuvor fuhr er Eisenerz aus. Auch die Tage des „Werksorchesters der Erzbergbau Siegerland AG“ sind gezählt. Dem Teamgeist der Musiker ist es zu verdanken, dass sie 2015 dennoch, wie die Firma MANN, ein jahrzehntelanges Bestehen feiern.

„Die Musikanten hatten Mut zur Gründung eines neuen Vereins: Noch im selben Jahr, am 22. September 1965, wurde die ‚Daadetal Knappenkapelle‘ ins Leben gerufen“, berichtet Wolfgang Märker, Pressewart des Musikvereins, dessen Vorsitz Timo Hölzemann innehat. Damit feiert das Orchester in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. An die alte Bergmannstradition erinnert noch heute der „Glück-Auf-Marsch“, der seit Vereinsgründung jedes Konzert der Knappen abschließt.

Im Großen Orchester der „Daadetal Knappenkapelle“ musizieren aktuell rund 45 Aktive unter der Leitung des aus Wiesbaden stammenden Dirigenten Reinhold Sedlacek, der erst Anfang 2015 zu den Daadetalern stieß und zuvor 16 Jahre lang bei der „Siegerländer Bergknappenkapelle Niederschelden“ den

Taktstock schwang. Dank der „ausgezeichneten Jugendarbeit“ habe der Verein keinerlei Nachwuchssorgen und sei ein im Altersschnitt sehr junges Orchester, betont Wolfgang Märker.

Sicherlich trägt ebenso das abwechslungsreiche Repertoire der Knappenkapelle zur Beliebtheit bei jungen Spielern bei: Werke symphonischer Blasmusik finden sich darin genauso wieder wie aktuelle Nummern, klassische Stücke oder Auszüge aus Film-Soundtracks. So kommt es, dass im Jugendorchester derzeit rund 40 Jugendliche Saxophon, Querflöte oder Klarinette erklängen lassen. Weiterhin werden die Musikanten von knapp 600 passiven Mitgliedern unterstützt.

Die Jubilare zelebrieren 2015 nicht nur ihren eigenen „runden Geburtstag“ – ebenso geben sie sich auf dem Fest zum 90-jähri-

gen Bestehen der Firma „MANN“ am 6. September die Ehre. „Die Familie Mann ist unserem Verein schon lange verbunden“, erinnert sich Wolfgang Märker. Damit spielt er nicht allein auf die gemeinsame, durch den Erzbergbau schicksalhaft verwobene Vergangenheit an: „Der Vater von

Gleichfalls erfährt die Jugendkapelle der Daadetalers personelle Unterstützung aus Langenbach: Julius, der Sohn von Tanja und Markus Mann, hat die Posaune zu seinem Instrument der Wahl gemacht. Selbstverständlich sind er und auch sein Großcousin Sönke Lenz mit von

ist ein Lieblingsstück dabei“, verspricht Wolfgang Märker, der selbst als Ensemblmitglied dem Flügelhorn mal ruhige, mal energiegeliche Töne entlockt. So begeht man am ersten Septemberwochenende gleich ein doppeltes Jubiläum. Und die Geschichte beider Institutionen, der Firma



Tradition: Die „Knappen“ blicken auf 50 Jahre Vereinsgeschichte zurück. Beim Jubiläumsfest „90 Jahre MANN“ in Langenbach spielt das Orchester ein Frühschoppen-Konzert.

Thomas und Markus Mann war auf etlichen Festen, auf denen wir spielten, dabei; der Onkel der beiden hat 60 Jahre lang bei uns gespielt und ist Ehrenmitglied.“

der Partie, wenn das Orchester bei der Jubiläumsfeier auf dem MANN-Gelände Märsche, Polkas und zeitgenössische Lieder zum Besten gibt: „Für jeden Zuhörer

MANN und der „Daadetal Knappenkapelle“, die sich an so vielen Stellen kreuzt, wird – zwar nicht mit Pauken, so doch mit Trompeten – gebührend gefeiert.

Grünes Licht für das erste eigene Windrad

„Ich wünsche mir, dass das ein Erfolg wird“, bekräftigt Günter Knautz. Der Bauingenieur ist Vorstandsmitglied der „WÄLLER ENERGIE eG“ und spricht von deren Projekt „Repowering Oberdreisbach“. Das von den Genossen initiierte Vorhaben, im zur Verbandsgemeinde Herdorf-Daaden gehörenden Oberdreisbach eine Windkraftanlage zu errichten, hat kürzlich einen großen Schub nach vorn erfahren: die Baugenehmigung ist da!

„Nach vier Jahren der Vorbereitung haben wir die Möglichkeit, ein erstes Windkraftprojekt umzusetzen“, so die frohe Botschaft des Vorstandes an die bislang 246 Mitglieder zählende Genossenschaft, in der so verschiedene Berufsgruppen wie Förster, Lehrer, Ingenieure oder Juristen vertreten sind. Die Vereinigung mit Sitz in Daaden wurde im November 2012 gegründet und verschreibt sich seitdem einer verbrauchernahen ökologischen Energieerzeugung. Stein des Anstoßes sei damals die gemeinsame Überlegung der Verbandsgemeinde und Haubergsgenossenschaft Daaden gewesen, ein Windrad zu bauen, wie Günter Knautz berichtet. Er war zu dem Zeitpunkt Ortsbürgermeister in Daaden, und es habe den Verantwortlichen widerstrebt, eine große, externe Firma mit der Planung der Windanlage zu beauftragen – so sei die Idee einer Genossenschaft gereift, in der jedes Mitglied sich durch Anteile an der Umsetzung der Projekte betätigt und anschließend die durch das

eigene Windrad gewonnene Energie nutzen kann.

„Mir gefiel der Gedanke, dass man in der Region für die Region investiert“, begründet Knautz sein Engagement als „Wälder Energiegenosse“. „Das sehe ich auch als unser Hauptargument gegen Kritiker: dass das Geld in der Region bleibt.“ In



Ausblick: So sieht die hochmoderne „N117“ aus, die in Oberdreisbach installiert werden darf.

den zweieinhalb Jahren seit der Genossenschaftsgründung tagt der dreiköpfige Vorstand – neben Knautz bestehend aus Markus Mann und Daniel Rahn – im mindestens 14-täglichen Rhythmus.

Nun trägt die unermüdliche Vorbereitungsarbeit der Wälder erstmals greifbare Früchte: Am 7. Juli erhielten sie die Baugenehmigung für die Windkraftanlage in Oberdreisbach.

„Wir dürfen also bauen; über das ‚ob‘ entscheidet die kommende Versammlung“, erklärt Vorstandsmitglied Daniel Rahn, Ingenieur bei der „MANN Naturenergie“, die das Repowering-Vorhaben projektiert. Zur Generalversammlung der „WÄLLER ENERGIE eG“ sind alle Mitglieder am 15. September ins Daadener Bürgerhaus geladen. Die beiden Punkte „detaillierte Projektpräsentation“ sowie „Beschlussfassung zu Investitionen“ werden sich bei jenem Treffen konkret mit dem Repowering-Vorhaben in Oberdreisbach befassen.

Beim geplanten Windrad haben sich die Genossen für das Modell „N117“ des Herstellers „Nordex SE“ entschieden. Die Anlage mit einer hocheffizienten IEC-3-Turbine und einer Nennleistung von 2.400 kW wurde speziell für Binnenlandstandorte entwickelt. Das moderne Exemplar komme auf mehr als 3.500 Volllaststunden und übertreffe somit andere Anlagen derselben Kategorie um 20 Prozent, erklärt der „WÄLLER-ENERGIE“-Vorstand in einem Infobrief. In der Praxis bedeute dies, dass selbst bei generell leichterem Wind eine hohe, stetige Stromproduktion sichergestellt sei.

Gleichwohl bilden etwa kritische Bürgerinitiativen eine nicht kleine Hürde beim Ausbau der Windkraft im Westerwald. Aber:

„Die Anzahl der Bürger, die durch eine Beteiligung einen finanziellen Beitrag zur Energiewende leisten wollen, ist andererseits recht hoch“, heißt es im Infobrief. Es sei daher geplant, den Bau der Anlage in Oberdreisbach zu 100 Prozent mit Eigenkapital zu finanzieren.

Doch dazu müssen die Genossen bei der Versammlung erst

einmal ihr Okay geben. Dass das geschieht und Oberdreisbach somit bald „repower“ wird – geplante Inbetriebnahme der „N117“ ist das vierte Quartal 2016 –, darauf baut auch Günter Knautz: „Das ist unser bislang am weitesten vorangeschrittenes Projekt. Mit einer erfolgreichen Umsetzung würden die Hoffnungen unserer Mitglieder endlich erfüllt!“

Impressum



Erscheinungsweise

Halbjährlich

Herausgeber

Markus Mann

Chefredakteur

Uwe Schmalenbach

Redaktion

Redaktion Wälder Energiezeitung
Soesttor 12
59555 Lippstadt
0 29 41/9 58 91 18
redaktion@waelder-energiezeitung.de

Verlag

UPRESS
Soesttor 12
59555 Lippstadt
0 29 41/95 89-1 11
hallo@upress.info
www.upress.info

Druck

Druckzentrum Aschendorff, Münster

Einfacher wäre auch langweiliger

• Als Kinder sprangen Thomas und Markus Mann in Flaschenkapseln, heute investieren sie Millionen

Thomas und Markus Mann leiten die MANN-Firmengruppe, der eine Bruder die Logistik-, der andere die Energiesparte. Westerwälder Ressourcen wie das am Anfang der 90-jährigen Geschichte von Großvater Emil transportierte Erz spielten stets eine große Rolle. Darüber sprach mit den Manns Uwe Schmalenbach.

Logistik ist in der Firmengeschichte immer zentral gewesen: Auch der heutige Chef der Energiesparte, Markus Mann, hat zunächst Speditionskaufmann gelernt. Es folgte ein Studium „Außenhandel und Verkehr“. Wo haben sich Ihre Lebenswege getrennt, dass Thomas im Speditionsgeschäft blieb und Markus sich um „MANN Naturenergie“ zu kümmern begann?

Thomas Mann: Es gab keine Trennlinie. Wir haben beide früher Spaß gehabt beim Lkw und Radlader fahren hier auf dem Hofgelände. Vielleicht hat sich das nach Markus' Ausbildung etwas gewandelt...

Markus Mann: Na, also Spedition fängt mit „Sp“ an ebenso wie „Spion“! Und in einer frühen Phase meiner beruflichen Tätigkeit habe ich herausgefunden, dass Landschaftspflegeschnitt, holziges Material zum Kompostieren nach Ostdeutschland gefahren wurde! Vielleicht bin ich ja ein bisschen pyromanisch veranlagt, (lacht) aber ich habe mir dann überlegt: „Mensch da ist Holz drin, da könntest du doch Feuer mit machen. Und damit machst du Strom und Wärme.“ Das war der Einstieg ins Biomasse-Heizkraftwerk-Geschäft.

Dann hing das Energiethema mit dem Logistikthema also doch zusammen, weil Sie mitbekommen haben, dass da so viel Zeugs durch die Gegend gefahren wird?

Thomas Mann: Wir sind damals weit gefahren! Später haben wir die Biomasse regionaler bewegt, und wir fahren sie heute noch „rund um den Kirchturm“ zur energetischen Nutzung.

Für die Fahrten sind Sie jedoch noch immer mit Verbrennungsmotoren unterwegs, und bis zum ersten Elektrolastwagen dürfte es noch ein Weilchen dauern...

Thomas Mann: Das wird noch dauern, ja!

Gibt es da zwischen Ihnen beiden nicht einen Konflikt? Der eine produziert den Grünstrom, der andere pustet, notgedrungen, Dieselabgase in die Luft, wenn er Pellets fährt?

Thomas Mann: Nun, momentan haben wir noch keine Alternative! Darauf reagieren wir, in dem wir nur modernste Motoren nach neuester Euro-6-Norm einsetzen. Das ist derzeit Stand der Technik. Es wird sicherlich der Tag kommen, an dem wir mit elektrischer Energie Lkw bewegen können und die Versorgung der Kunden damit funktioniert. Auf regionaler Ebene klappt das irgendwann mit Sicherheit, auf der langen Distanz wird das noch in weiter Ferne sein. Aber sicherlich werden wir auch diesen Versuch irgendwann einmal wagen.

Im Speditionsbereich neue und umweltschonende Technologien einzusetzen ist Ihnen dem-

nach so wichtig wie Ihrem Bruder Markus auf dem Energiesektor?

Thomas Mann: Ja. Immer wieder mit modernen, aktuellen Fahrzeugen zu arbeiten, ist auf jeden Fall das A und O, um wettbewerbsfähig zu sein. Einige unserer Kunden legen auch Wert darauf, dass man mit sauberen Motoren fährt, mit „Flüsterreifen“, mit Leerkilometer-Analytik und anderen Auswertungen, um eine saubere Gesamtenergiebilanz zu haben.

Markus Mann: Der Thomas hat ja noch ein spezielles Thema: Er fährt seit Anfang der 1990er-Jahre Flüssigaluminium – und damit sind wir schon wieder bei einem energetischen Thema.

Was verbirgt sich dahinter?

Markus Mann: Dass Aluminium in flüssigem Zustand und heiß gefahren wird.

Thomas Mann: Man verzichtet darauf, das Aluminium nach der Produktion von 600 oder 800 Grad runterzukühlen auf zehn, 15, 20 Grad und zu Barren erstarren zu lassen – die man dann zum Kunden fährt, der sie wiederum auf 800 Grad hochschmelzen muss, um das Alu zum Gießen verwenden zu können. Sowohl für das Kühlen wie erneute Erhitzen wäre eine irre Menge Energie nötig!

Was machen Sie mit dem Flüssigaluminium?

Thomas Mann: Wir fahren es zur Automobilindustrie. Aus genau dem besagten, energetischen Grund nutzen es Volkswagen oder BMW oder alle anderen Hersteller, um energieeffizienter zu arbeiten.

Wie viele Fahrzeuge hat die Spedition Mann im Einsatz?

Thomas Mann: 25; fünf davon fahren für die „Westerwälder Holzpellets“, vier davon sind Silofahrzeuge, eines hat einen Aufbau als „Schubboden“, beziehungsweise Planenaufleger mit Mitnahmestapler. Damit bringen wir das Endprodukt im Umkreis von 50 bis 100 Kilometern zum Kunden. 20 Fahrzeuge setzen wir im Schrott- und Metallbereich ein, dazu zählt auch die Entsorgung großer Werke wie von Peugeot, VW, Mercedes, wo wir Container stehen haben und wo ganze Logistik- und Entsorgungskonzepte dahinterstecken. Daneben versorgen wir Unternehmen mit Schrotten oder besagtem Flüssigaluminium direkt bis an den Ofen.

Ist es dem Speditionsgeschäft abträglich, dass Markus Mann sich beständig für die Dezentralisierung der Energieversorgung einsetzt? Wenn das Ziel erreicht ist, müssen Pellets nicht mehr 100 Kilometer weit gefahren werden...

Markus Mann: Naja, beamen können wir sie bisher nicht! (lacht)

Thomas Mann: Es gibt einige Pelletkunden, die den Brenn-

stoff bei uns abholen, daran Spaß haben, an unserer Pellettankstelle selbst zu zapfen. Es gibt gleichwohl genügend, die den Service des Befüllens mittels der Silofahrzeuge in Anspruch nehmen müssen. Und da nie in jedem Ort ein eigenes Pelletwerk stehen kann, wird auch in Zukunft gefahren werden. Uns ist egal, ob wir zehn Kilometer fahren oder 500 am Tag – gefahren werden muss weiterhin. Da kommen wir nicht drumherum.

Markus Mann: Wir liegen ja mittlerweile – man kann stolz darauf sein – bei den „Westerwälder Holzpellets“ im Schnitt bei zehn Kilometern pro Tonne. (Anm. d. Red.: Der Proporz ergibt sich aus der von einem Lkw ausgelieferten Tonnage geteilt durch die dabei zurückgelegten Kilometer) Das ist recht wenig! Ich höre von Wettbewerbern oder aus anderen Gebieten, in denen es noch nicht so viele Pelletheizungen oder dünnere Besiedelung gibt, dass man dort eher bei 20 Kilometern pro Tonne liege.

Ist es nicht ohnehin so, dass der Transport beim „CO₂ foot-



Planung: Markus (links) und Thomas Mann haben am Firmensitz schon wieder neue Vorhaben „in der Ma-

che“, weitere Arbeitsplätze sollen entstehen

print“ der Pellets eingerechnet wird?

Markus Mann: Ja, er ist mit drin! Und dennoch haben wir im Vergleich zu anderen Produzenten eine absolute Spitzenposition!

Großvater Emil kannte Begriffe wie „CO₂-Fußabdruck“ vermutlich noch nicht. Aber mit Holz, dem heute immer noch fürs Unternehmen wichtigen Material, hatte er auch schon zu tun. Neben Holz sind Basalt und Eisenerz die Transportgüter der ersten Stunde gewesen. Seit den 1970er Jahren waren eine Menge Tankzüge im Mineralölbereich und mit Recycling-Schrott unterwegs. Demnach war MANN schon immer sehr mit energetischen Themen befasst, zugleich mit Ressourcen, die im Westerwald vorkommen. Wie sehr hat die Geschichte damals schon vorgezeichnet, wie die Firmengruppe MANN heute arbeitet?

Thomas Mann: Wir sind weiter ein Westerwälder Unternehmen! Wenn wir auch Standorte in Ostdeutschland, in Frankreich, im Raum Schweinfurt haben – wo Fahrzeuge wiederum regional im Einsatz sind.

Markus Mann: Tradition heißt

ja ohnehin nicht nur, die Asche zu ehren, sondern die Glut zu erhalten! So ist es auch bei uns. Wir haben immer Verantwortung für die Mitarbeiter und ihre Familien und müssen dafür sorgen, dass alle in Lohn und Brot bleiben – da hängt nicht nur die eigene Familie dran. Daneben haben wir uns stets mit spannendem Wandel befasst: Eisenerz ist als Rohmaterial in der Region verschwunden, Basalt praktisch auch. Aber bereits mein Vater erkannte Innovationsansätze. Ihm ging auf: „Wir müssen recyceln!“ Wir waren Anfang der 70er-Jahre eines der ersten Unternehmen, die richtig ins Altmetallgeschäft einstiegen. Es gab eigenen Fahrzeugbau: Mein Onkel Gerd Mann hat Fahrzeuge entwickelt, die ein besonders großes Volumen aufnehmen konnten.

Thomas Mann: In den Großraumkippern wurden die Flaschenkapseln transportiert und hier auf dem Hof umgeschlagen – da sind wir als Kinder entsetzlich gerne reingesprungen! (lacht) Wir waren schon damals im Recycling- und Transport-Metier dabei. Irgendwann kam dann die Entsorgung von Altbatterien...

Dann wird man unseren Einsatz weiter benötigen. Davon hängt ab, ob wir in eine rosige Zukunft schauen, oder betrübt dreinblicken. Die Lohnkosten sind in Deutschland, auch wegen effizienterer Produktionsweisen, nicht mehr das große Thema, aber die höheren Energiekosten.

Markus Mann: Sehe ich anders! Ich habe neulich noch die Zahlen für eine Veranstaltung in Mainz herausgesucht, Industriestrompreise 1998 zu heute. Dazwischen liegt der Faktor 1,6. Import-Rohöl ist hingegen mit dem Faktor 6,8 teurer geworden, Import-Gas Faktor 4. Ich sehe eine viel größere Gefahr in einem anderen Bereich als dem Energiesektor.

In welchem?

Markus Mann: Wenn nicht genug für Bildung gesorgt und ausgebildet wird! Ich finde es schlimm, wie wir das Thema Zuwanderung diskutieren. Wir werden auf die Zuwanderer angewiesen sein! Wir sollten sie hier in Lohn und Brot bringen – anstatt sie in eine Kaserne zu verfrachten und ihnen nicht zu arbeiten zu erlauben.

Thomas Mann: Wir haben Ausbildungsplätze frei, suchen Auszubildende! Und nicht nur wir. Doch die Zuwanderer werden vom Staat erst einmal irgendwo „geparkt“, bis irgendwann eine Entscheidung fällt. Warum dürfen diese Menschen nicht schon direkt einen Teil ihres Lebensunterhaltes selbst verdienen, was die allermeisten gerne tun würden, weil sie dann auch noch ein viel besseres Selbstwertgefühl bekommen?

Das sind globale Aufgaben. Was sind Ihrer eigenen, konkreten nächsten Herausforderungen?

Markus Mann: Gut, wir werden am Standort jetzt in einem ersten Schritt vermutlich um die sechs Millionen Euro investieren und später noch einmal. Da werden zugleich zwölf neue Arbeitsplätze in der Weiterveredlung von nicht sägefähigem Rundholz geschaffen.

Gibt es die Technologie dazu schon?

Markus Mann: Es wird sein, wie damals, 2001, als wir das erste großtechnische Pelletwerk für Deutschland waren. Wir mussten uns die Komponenten einzeln zusammensuchen.

Thomas Mann: Das wird wiederum so sein. Einzelbereiche gibt es, aber in der Linie hintereinander noch nicht.

Das klingt so, als wenn man sich, wie so oft in der Unternehmensgeschichte – bei Batterie-Containern oder dem Biomasse-Heizkraftwerk –, erneut besonders viele Gedanken machen müsste, ehe alles laufen wird. Kann man sein Geld nicht einfacher verdienen?

Thomas Mann: Das stimmt! Es gibt schon Berufe, in denen man morgens um acht das Telefon ein- und um 17 Uhr das Telefon wieder ausschaltet und man nachts keine Anrufe erhält: „Ich stehe in Italien und habe einen geplatzten Reifen.“

Markus Mann: Es geht einfacher, aber das ist dann auch langweiliger.

Grüne Energie lässt Projektor leuchten

• Im Hachenburger „cinexx“ fließt Strom aus erneuerbaren Quellen für jährlich 200.000 Besucher

Nur die dünne Minitaschenlampe von Uli Hüsch sorgt für ein wenig Licht im sonst stockdunklen Saal 4, dem größten der fünf Vorführräume des Hachenburger „cinexx“. „Klein‘ Moment“, murmelt er und öffnet im kargen Lampenschein einen Schaltkasten im Podest unter den roten Kinossesseln. Uli Hüsch drückt einen Knopf darin und langsam wird es hell im Saal: „Mit Strom aus Langenbach“, lacht Hüsch.

Das „cinexx“ ist aus der Barackstadt Hachenburg im Westerwaldkreis nicht mehr wegzudenken: Es ist zweifelsohne die Freizeiteinrichtung schlechthin. Das „cinexx“ indes „nur“ als Kino-center zu bezeichnen, wäre zu wenig: So hat sich das integrierte Restaurant „matrix“ auch losgelöst von den bewegten Bildern auf den Leinwänden etablieren können. Gerade mittags ist es eine willkommene Möglichkeit, eine geschäftliche Besprechung bei „Speis‘ und Trank“ abzuhalten oder das Büro für eine erholsame Pause zu verlassen. Ebenso gerne suchen es die Menschen des Hachenburger Westerwaldes für ein gepflegtes Abendessen auf – mit oder ohne Filmgenuss.

Daneben erfreut sich die Bar „drinxx“, ein weiterer Bereich im „cinexx“, des Zuspruchs der Cocktailfreunde in der Region. Und die eine oder andere Party oder „club night“ dort hat darüber hinaus ebenfalls schon viele (jüngere) „Wälder“ in die Nisterstraße gezogen.

Gleichwohl müsse das Freizeitangebot, auch in einem Kino, heute „immer mehr eventmäßig“ werden, wie Uli Hüsch einräumt, so dass beispielsweise Kombinationen aus Kinoerlebnis und „matrix“-Besuch häufiger würden. Beim „Cinema Gourmet“ etwa, erläutert Uli Hüsch, gebe es für 35 Euro zum Film ein Drei-Gänge-Menü – natürlich mit Speisen aus dem Land, in dem der Film spielt.

Dass im 6.000 Einwohner zählenden Hachenburg, wo das komplett neu errichtete „cinexx“ 2002 eröffnet wurde, heute überhaupt ein derart attraktives Kinoangebot existiert, geht eigentlich auf eine sonderbare Begebenheit zurück. Uli Hüsch, der das Kino gemeinsam mit Wilma Hüsch und Karin Leicher leitet, hatte mit Filmvorführungen nämlich lange Jahre überhaupt nichts zu tun, jedenfalls nicht von Berufs wegen. Der aus Altenkirchen Stammen- de machte sich stattdessen mit

seiner Zimmerei einen Namen. „Das fand ich ebenso eine tolle Aufgabe“, erzählt Uli Hüsch. „Ich hatte bis zu 13, 14 Leute, darunter immer die Punks, die die Kunden mitunter etwas fragend ansahen, wenn die morgens mit ihrem Irokesenschnitt auf der Baustelle auftauchten – aber die waren super

Programmkino als „Wied-Skala“ wiederbelebte. Seit 1988 werden dort besonders anspruchsvolle Filme und andere Kulturveranstaltungen geboten. Im Umfeld bildete sich zudem der Verein „FILMKULT e. V.“, mit dem gemeinsam seit 1999 an Sonntagen eine Matinee mit Frühstück oder besondere Samstagsnachmittagsvorstellungen ausgerichtet werden.

„Das war schon irre“, erinnert sich „cinexx“-Macher Hüsch heute, „wir brachten es mit dem kleinen Programmkino auf über 30.000 Besuch im Jahr!“ Der Erfolg und der Spaß am bewegten Groß-Bild motivierte Uli Hüsch, seine Frau Wilma und die Hachenburgerin Karin Leicher, ab 2000 ein komplett neues Kino-

ber im Betrieb ist und nicht nur abends die Einnahmen abholt.“

Damit die vielen Besucher nicht vor einer dunklen Leinwand sitzen, die „matrix“-Küche kochen kann oder das Foyer in stimmungsvolles Licht getaucht wird, benötigt das Hachenburger Freizeitzentrum 220.000 bis 240.000 Kilowattstunden Strom pro Jahr. „Für uns – wir sind alle aus der ‚grünen Ecke‘ – war immer klar, dass wir Grünstrom nutzen wollen und natürlich auch MANN auswählen“, antwortet Uli Hüsch, wieso diese Energie bei MANN im nahen Langenbach eingekauft werde.

Hinsichtlich der „grünen“ Energieversorgung kann man im „cinexx“ noch eine Besonderheit sehen – und nutzen. Beziehungs-

Projektoren, wie Uli Hüsch ausführt. Das mag verwundern, denn längst hat auch in diesem Bereich die Digitaltechnik Einzug gehalten: Die Filme kommen nicht mehr von den alten, großen 35-Millimeter-Filmrollen, sondern von der Festplatte. Doch um die Bilder vom Vorführraum hinter den Sitzreihen nach vorne auf die Leinwand zu projizieren, ist nach wie vor eine sehr helle Lichtquelle erforderlich.

Nicht nur der Stromverbrauch, ebenso die Betriebskosten für diese Technik seien hoch, bestätigt Uli Hüsch auf Nachfrage, höher als in analogen Kinozeiten: „Du kannst ja nichts mehr selber machen. Gerade noch die Lampe wechseln und den Filter auspinseln. Für alles Andere muss dauernd ein Techniker rauskommen, der von Anfahrt bis Stundensatz richtig viel kostet. Denn trotz der Fernwartungsmöglichkeit im Digitalzeitalter klappt es oft nicht anders.“

Wenn man überlegt, dass im Eintrittspreis neben einem üppigen Anteil für den Verleiher – der in Startwochen durchaus mehr als die Hälfte ausmachen kann – mit hin solche Kosten stecken, relativiert sich der Preis für einen Abend im Kino doch erheblich. Ganz davon abgesehen, dass man das Hachenburger „cinexx“ im bundesweiten Vergleich ohnehin als sehr günstig bezeichnen muss, kostet die teuerste Karte doch gerade einmal acht Euro! An jedem zweiten Samstagnachmittag gibt es mit dem Programm „Happy Family“ gar die Möglichkeit, ausgesuchte Filme für nur 3,50 Euro pro Person zu sehen – und selbst aktuelle Streifen wie besagte „Minions“ sind darunter.

Preisgestaltung, Events und die persönliche Note im „cinexx“ kommen in jedem Fall gut an – siehe Besucherzahlen. Betrachtet man, dass je Besucher und Jahr gerade einmal eine gute Kilowattstunde Strom notwendig ist – der noch dazu vollständig aus regenerativen Quellen der „MANN Naturenergie“ stammt –, gibt es für wenig Energie viel Spaß, Spannung, Unterhaltung. Auch Uli Hüsch nennt den Antrieb, „den Besuchern zwei schöne Stunden zu bereiten“. Deswegen sagt er heute, nach 13 Jahren „cinexx“ und insgesamt 27 Jahren Erfahrung als Kinomacher: „Ich würde es auf jeden Fall wieder machen! Ich kann mir nichts Anderes mehr vorstellen.“ **Uwe Schmalenbach**



Anziehungspunkt: Der Mix aus Kinocenter, Restaurant, Veranstaltungsort und Bar kommt gut an. Das „cinexx“ in Hachenburg erfreut sich seit der Eröffnung großer Beliebtheit.

Handwerker!“

Für eine selbst ausgerichtete Karnevalssitzung suchte Uli Hüsch dann eines Tages in den bunten 80er-Jahren eine Räumlichkeit – und wurde auf das alte, kleine Kino im 600-Seelen-Dorf Neitersen bei Altenkirchen aufmerksam. „Das konnten wir seinerzeit für 350 Mark mieten! Und es wurde uns gesagt, dass wir dann damit machen könnten, was wir wollten.“ So kam es, dass die närrischen Tage vorübergingen und Uli Hüsch mit Freunden das alte

center zu planen und zu bauen. „Wir haben da sehr viel Eigenleistung reingesteckt“, schildert Hüsch. So habe die Truppe sogar einen eigenen Bagger gekauft, um die Erdarbeiten kostengünstiger ausführen zu können; den kompletten Trockenbau oder das Dach konnte der erfahrene Handwerker Hüsch mit seinen Mitstreitern gleichermaßen selbst erledigen.

Als zwei Jahre später die Eröffnung folgte, traute Uli Hüsch seinen Augen nicht: „Wie hier sofort die Post abging, das haben wir nicht erwartet!“ Das „cinexx“ kam vom Start weg sensationell gut an. Bis heute sind seine Besucherzahlen etwas, das bundesweit für Raunen im Kollegenkreis sorgt: Der Durchschnitt liegt bei knapp 200.000 Besuchern im Jahr, bei insgesamt 653 Plätzen, die die fünf Säle bieten. „Unser stärkstes Jahr bisher“, verrät Uli Hüsch, „war 2009. Da kamen 219.000 Menschen zu uns!“

Als Einzugsgebiet nennt der „cinexx“-Geschäftsführer einen Radius von 25 bis 35 Kilometern. „Es kommen viele auch von weiter her, weil sie hier gut bedient werden“, glaubt Uli Hüsch erkannt zu haben. „Hier hilft jeder bei allem mit, ich mache auch die Säle mit sauber. Ohnehin denke ich, dass man es merkt, an vielen kleinen Details, wenn ein Kino noch inhabergeführt ist, man sel-

weise draußen auf dessen Parkplatz: Hier steht die Stromtankstelle von „MANN Naturenergie“, die bei ihrer Einweihung im Oktober 2010 die erste des Westerwaldes gewesen ist! Elektroautofahrer können also im „cinexx“ sitzen, „Minions“ oder „Terminator“ schauen und unterdessen die Batterie ihres fahrbaren Untersatzes auffüllen – natürlich ebenso mit 100 Prozent Ökostrom, wie er für das Kino verwendet wird.

Dort sind, neben der Heizung, die Hauptstromfresser die



Stromtankstelle: Während elektromobile Filmfans drinnen vor der Leinwand sitzen, können sie an der Zapfsäule draußen ihr Auto mit Naturstrom aufladen.



Beleuchtung: Die Energiemenge, die Uli Hüsch zum Erhellern der Säle braucht, ist gering. Der Projektor hinter der Scheibe in der Rückwand zieht mehr Strom.

Regionaler Partner gesucht

• Stadtwerke Bonn wollten niemanden, der von Hamburg oder Berlin aus Ökostrom verkauft

„Wir sind ein kommunales Unternehmen der Stadt Bonn, die als Bundesstadt und Stadt der Vereinten Nationen Aktivitäten im Umwelt- und Klimaschutz fördert“, begründet Peter Weckenbrock, warum seine Firma Ökostrom aus dem Westerwald bezieht. Weckenbrock ist Geschäftsführer der Stadtwerke Bonn, die ihren Kunden mit „BonnNatur Strom“ eine Versorgung mit Elektrizität anbieten, welche zu 100 Prozent aus regenerativen Quellen stammt und bei ihrer Gewinnung keinerlei CO₂-Emissionen verursacht.

„Klimaschutz wird auch als Fortschrittsmotor für die Region gewertet“, fährt Weckenbrock fort. „Unser Engagement, und nicht nur das Angebot von ‚BonnNatur Strom‘ an die Verbraucher, unterstützt die ehrgeizigen Ziele der Stadt Bonn.“ Diese hat sich per Ratsbeschluss selber einen „Masterplan Energiewende und Klimaschutz“ verordnet, laut dem der CO₂-Ausstoß bis 2020 im Vergleich zu 1990 um 40 Prozent geringer werden muss; 2050 soll die Reduzierung gar bei 90 bis 95 Prozent angelangt sein. Um dieses ambitionierte Vorhaben zu erreichen, verwendet die Stadt bei-

eben jenes Büro bezieht: „Nachdem das Klimasekretariat der Vereinten Nationen in Bonn angesiedelt wurde, gewannen ‚MANN Naturenergie‘ und die Stadtwerke Bonn die Ausschreibung zur Versorgung mit hochwertigem Naturstrom“, berichtet Stadtwerke-Sprecher Werner Schui, der jenen Vertragsabschluss als „besonderes Highlight in der Partnerschaft“ bezeichnet. „Bonn, die deutsche Stadt der Vereinten Nationen, will lokal Vorbild sein in Sachen Klimaschutz. Deshalb hat der Stadtrat ehrgeizige Ziele formuliert. Eine entscheidende Rolle dabei spie-

werke Bonn (SWB) Anfang 1999 „BonnNatur Strom“ an, zertifiziert nach dem „Grünen Strom-Label in Gold“. Denn mit der Liberalisierung der Energiemärkte konnten Stromkunden ab da erstmals Anbieter und Qualität der gelieferten Energie frei wählen und der Markt für die Lieferung von Naturstrom war bereit. Und die Stadtwerke Bonn wollten diese Chance für ihre Kunden nutzbar machen. „Während einer Veranstaltung von ‚Eurosolar‘ wurde ich von den Stadtwerken Bonn auf unseren im Westerwald produzierten Naturstrom angesprochen“, erinnert sich Markus Mann. „Daraus hat sich eine bis heute andauernde enge und ‚nahe liegende‘ Zusammenarbeit entwickelt“. Bei der Wahl des Anbieters spielte für die SWB neben der ökologischen Stromerzeugung auch der Bezug zur Region eine entscheidende Rolle. „Wir haben damals vor allen Dingen einen regionalen Partner für unseren Ökostrom gesucht – und nicht jemanden, der in Hamburg oder Berlin Strom verkauft!“, betont Veronika John, stellvertretende Pressesprecherin der Stadtwerke Bonn, mit Nachdruck.

Seitdem ist der Kundestamm derer, die grünen Strom nutzen, stetig gewachsen. Neben zahlreichen Privathaushalten, die besonderen Wert auf Klimaschutz und die Förderung erneuerbarer Energien legen, zählen Unternehmen, Behörden und Institutionen zu den Kunden. Die Stadt Bonn hat sich ebenso für den Bezug von „BonnNatur“ entschieden wie der Großteil der Bonner Kirchengemeinden. Auch Eventveranstalter wie die Macher von „Rhein in Flammen“ fragten verstärkt „grüne Energie“ nach. „Da stellen wir fest, dass auch im Veranstaltungsbereich ein Markt für Ökostrom entstanden ist“, ergänzt Veronika John.

Dabei ist der Begriff „grüner Strom“ oder eben „grüne Energie“ eigentlich etwas irreführend. „Strom ist Strom, der hat keine Farbe“, schmunzelt Stefan Möckesch. Der Diplom-Ingenieur ist Bereichsleiter Technik der Stadtwerke-Tochter „Bonn-Netz GmbH“ und erklärt, dass es im insgesamt 3.300 Kilometer Kabel umfassenden Stromnetz Bonns selbstverständlich keine zwei getrennten Kanäle für „grünen“ und konventionellen Strom gebe. „Doch bei uns stammt eben ein sehr hoher Anteil des in unser Netz eingespeisten Stroms aus regenerativen Quellen.“

Tatsächlich besitzen bemerkenswerte 56,7 Prozent der Gesamtstromlieferung der SWB bereits erneuerbare Ursprünge! Bundesweit machte deren Anteil an der Stromerzeugung 2013 erst 21,9 Prozent aus. 80 Millionen Kilowattstunden im Jahr beziehen die Stadtwerke laut Pressesprecherin John bei „MANN Naturstrom“.

Die Stadtwerke Bonn sind daneben fortgesetzt dabei, die Energiebilanz des Unternehmens weiter zu verbessern. Anfang 2016 werden sechs Elektrobusse in Dienst gestellt werden, die mit „BonnNatur Strom“ geladen werden. Damit wird die „Bus- und Bahn“-Tochter der Stadtwerke an dem durch die EU geförderten Demonstrationsprojekt „ZeEUS“ (Zero Emission Urban Bus Sys-



Straßenverkehr: Ampeln wie die am Koblenzer Tor werden in Bonn ebenfalls mit Grünstrom aus Langenbach betrieben – selbst, wenn sie „rot“ zeigen.

tems) teilnehmen. „Wenn das gut klappt, wollen wir bis 2030 alle unsere Busse auf Elektromobilität umstellen“, unterstreicht Veronika John.

Doch noch einmal zurück zum in Bonn ansässigen Klimasekretariat, dem UNFCCC: Beim nächsten UN-Klimagipfel, der im Dezember in Paris stattfindet, soll als Nachfolgevertrag für das Kyoto-Protokoll ein neues Abkommen mit verbindlichen Klimazielen für alle 194 Mitgliedsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention vereinbart werden. Dieser Gipfel wird

aktuell vom UNFCCC in Bonn vorbereitet – und das, passenderweise, mit ökologisch produziertem Strom aus dem nahen Langenbach.

Und auch im Alltag begegnet „MANN Naturstrom“ den Bonnern mehr und mehr in allen Lebensbereichen – gleich, ob in den eigenen vier Wänden, auf Straßen und Plätzen, oder eben im Bus. Selbst, wenn man mit dem eigenen Auto unterwegs ist – dann nämlich, sobald man vor einer mit Grünstrom rot leuchtenden Ampel steht...



Bestätigung: UN-Botschafter Dr. Klaus-Ludwig Kerferstein, Svend Madsen (Vereinte Nationen), Stadtwerke-Geschäftsführer Peter Weckenbrock und Markus Mann (von links) mit dem Grünstrom-Zertifikat.

spielsweise für ihr Rathaus, ihre Straßenbeleuchtung oder die Ampelanlagen seit längerem Ökostrom – eben den der „MANN Naturenergie“.

Ohnehin erfüllt die Stadt Bonn eine Vorreiterrolle in Sachen Energiewende; ist hier doch das UN-Klimasekretariat (offiziell: United Nations Framework Convention on Climate Change, UNFCCC) beheimatet, das von der Stadt am Rheinufer aus internationalen Klimaschutz koordiniert und voranbringt. Dreimal darf man nun raten, woher der Strom stammt, den

len die Stadtwerke Bonn und auch die Zusammenarbeit mit der Firma Mann, bei der weiteren Vermarktung mit BonnNatur-Strom aus dem Westerwald“, so Schui weiter. 1995 bereits führten die Stadtwerke Bonn die „kostendeckende Einspeisevergütung“ für die Stromerzeugung aus regenerativen Quellen (Sonne, Wind, Biomasse) ein. Das spätere bundesweite Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) wurde damit lokal vorweggenommen.

In Kooperation mit „MANN Naturenergie“ boten die Stadt-



Rheinblick: Der imposante UN-Tower bildet das Herzstück des in Bonn angesiedelten UN-Campus'. Das hier ansässige Klimasekretariat der Vereinten Nationen bezieht „BonnNatur Strom“. Foto: Sondermann/Stadt Bonn



Zusammenarbeit: Nach der Vertragsunterzeichnung besiegeln „MANN Naturstrom“-Chef Markus Mann (links) und Friedhelm Haas, Stromvertriebsleiter der SWB, im Jahr 1998 symbolisch ihre Kooperation.

Keine typischen Praktikantenarbeiten

• Lukas Bennhold will nach dem FÖJ beruflich „auf jeden Fall etwas mit erneuerbarer Energie“ machen

Während die allermeisten Mitarbeiter von „MANN Naturenergie“ lange Jahre in der Firma bleiben, etliche ihr gesamtes Arbeitsleben zwischen Pellettankstelle und Biomasseheizkraftwerk zubringen, ist Lukas Bennhold schon wieder weg – obwohl er erst im August 2014 nach Langenbach kam. Dabei hatte es dem 19-Jährigen ausgesprochen gut gefallen bei MANN in den vergangenen zwölf Monaten.

„Es war ja von Anfang an klar“, schildert Lukas Bennhold, und man meint, im Unterton Wehmut mitklingen zu hören, „dass es in Langenbach nur eine vorübergehende Sache ist. Denn so ein FÖJ, ein ‚Freiwilliges Ökologisches Jahr‘, dauert planmäßig eben nur ein Jahr.“ Es dient, so der Bundesarbeitskreis FÖJ, unter anderem als Entfaltungsjahr zwischen Schule und Beruf und als Arbeit für den Erhalt einer lebenswerten Umwelt. Etwa 3.000 junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren leisten ein solches FÖJ ab – das sind weniger als zehn Prozent aller „Freiwilligen Jahre“ bundesweit, die es ebenso etwa im sozialen Bereich gibt.

Trotz seiner vergleichsweise kurzen Anwesenheit bei MANN sagt Lukas Bennhold: „Ich habe eine unglaubliche Identifikation mit der Firma entwickelt, obwohl ich nur ein Jahr hier gewesen bin!“ Und fast etwas verlegen fügt der aus Bad Laasphe stammende Jugendliche an: „Ich habe gestaunt, dass ich nach wenigen Wochen sogar den Markus duzen konnte.“ (Anm. d. Red.: Gemeint ist Firmenchef Markus Mann.)

Direkt im Büro neben dem von Markus Mann stand für das Jahr der Schreibtisch von Lukas Bennhold: im Zimmer von Projekt-Ingenieur Daniel Rahn. „Das war

zum Teil ganz schön anspruchsvoll, was ich da für Themen mitbekommen habe!“, resümiert der FÖJler. Denn Daniel Rahn plant und konstruiert viele neue MANN-Projekte (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete), darunter immer wieder Dinge, die Pioniercharakter haben. „So habe ich mich etwa mit der Frage beschäftigt, wie wir gewisse Richtlinien für ein bestimmtes Heizhaus erfüllen. Da muss man sich sehr einlesen, aber strukturiertes Arbeiten und etwas logisches Denken helfen. Und Daniel Rahn hat mir wahnsinnig viel erklärt, mitunter mehrfach, geduldig wieder und wieder, bis ich es kapiert habe“, lobt Lukas Bennhold.

Im Gegenzug für den hohen inhaltlichen Anspruch musste Lukas Bennhold „keine typischen Praktikantenarbeiten“ verrichten, wie er es nennt: „Also sowas wie Kaffeekochen oder Briefe abschicken.“ Stattdessen war er dabei und mit den Profis vor Ort, wenn in Rhaunen ein neues Heizhaus installiert wurde oder andere spannende Themen behandelt wurden wie die Erfüllung des Luftreinhalteplans der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf mittels Pellet-Fernwärme. „Das mit dem Heizhaus in Rhaunen zum Beispiel ging von fünf Uhr morgens bis sechs Uhr

abends – es hatte echt was, dass man an so einem langen Tag mal lernt, was richtig arbeiten heißt!“

Genau darum ging es Lukas Bennhold, als er sich entschied, nach dem Abitur nicht sofort in Ausbildung und Beruf zu starten: „Nicht von der Schulbank gleich wieder in die Schule.“ Auch außerhalb seiner „Einsatzstelle“ in

Natur“ oder „Ernährung: Ist vegan eine Alternative?“; ebenso stand ein Selbstversuch zu erneuerbaren Energien im alten Forsthaus Hachenburg auf dem Plan.

Apropos Plan: Inzwischen weiß Lukas Bennhold sehr genau, was er auf seinem weiteren Lebensweg beruflich vorhat. An das FÖJ schließt er deswegen ein

ich es nur weiterempfehlen, so ein FÖJ zu machen!“, betont Bennhold, der sich wünscht, für das Projekt weiter aktiv bleiben zu können, vielleicht als Referent auf Seminaren für künftige Absolventen. „Über Pellets weiß ich jetzt zumindest mehr als jeder andere FÖJler“, lacht der junge Mann.

Zum Abschluss der demnach offenbar sehr sinnvoll investierten zwölf Monate gab es noch ein „Highlight“ für Lukas Bennhold, das auf eine Idee von Markus Mann zurückgeht: einen Arbeits-einsatz in den Schweizer Alpen. Die Hütte „Cabane des Audannes“ ist vormals mittels einer Photovoltaikanlage mit Batterie und einem Dieselaggregat mit Strom versorgt worden. Letzteres wird aktuell durch eine Turbine ersetzt, die mit Wasser aus einem Auffangbecken betrieben wird und so Energie erzeugt.

Gemeinsam mit vier weiteren jungen Menschen machte Lukas Bennhold sich darum zum Abschluss des FÖJ auf nach Anzère. Nach der Fahrt bergan mit der Seilbahn stand für das letzte Wegstück noch eine dreistündige Wanderung an, ehe die „Cabane des Audannes“ erreicht wurde, auf der die fünf Helfer wohnten. Die FÖJler verlegten Kabel und 330 Meter Wasserleitungen, um den Anschluss der Turbine durch das Herstellerunternehmen vorzubereiten. „Das ist eben wieder so ein ökologischer Gedanke: Die Diesel-Emission oben in den Bergen fällt dann weg, die Energieversorgung passiert ganz aus regenerativen Quellen“, beschreibt Lukas Bennhold beeindruckend.

Ganz nebenbei war sein FÖJ zudem eine Premiere: Lukas Bennhold ist der allererste „Freiwillige“ bei „MANN Naturenergie“ gewesen.



Anspruch: Im Büro von Projekt-Ingenieur Daniel Rahn (links) untergebracht, hat Lukas Bennhold (rechts) in seinem FÖJ eine Menge technische Details kennengelernt.

Langenbach, wie es in der FÖJ-Terminologie offiziell heißt, gab es für Lukas Bennhold und andere FÖJler eine Menge Möglichkeiten, sich zu orientieren: Fünfmal je fünf Seminartage reichten das Jahr zusätzlich inhaltlich an, das durch das Forstliche Bildungszentrum Rheinland-Pfalz (FBZ) in Hachenburg organisatorisch und pädagogisch begleitet wurde. „Das war cool“, strahlt Lukas Bennhold, „eines der FÖJ-Seminare fand auf einem Forschungsschiff aus Greifswald in der Dänischen Südsee statt!“ Andere Seminare vermittelten zudem Themen wie „Mensch und

sechswöchiges Vorpraktikum an, das für die Zulassung zum Studium nötig ist. Das würde er gerne in Aachen oder Darmstadt aufnehmen, dort „Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau“ studieren. Und dann, nach dem Abschluss, „auf jeden Fall“ etwas mit erneuerbaren Energien machen. So ein Jahr in Langenbach prägt.

Doch auch für ihn persönlich war das FÖJ offenbar ein guter Impuls, wie Lukas Bennhold einräumt: Er denke über sein Leben, seine Lebensweise seither verstärkt nach; über Bio-Lebensmittel, Verteilungsgerechtigkeit, Flüchtlingselend. „In jedem Fall kann



Einsatz: Für Lukas Bennhold ging es zum Abschluss des FÖJs hinauf zur entlegenen „Cabane des Audannes“ in der Schweiz. Foto: Zoganas/Cabane des Audannes